

# Technisches Kulturgut

## Band 1

Zirkulation, Ansammlungen und Dokumente  
des Entzugs zwischen 1933 und 1945

Ron Hellfritsch / Sören Groß / Timo Mappes (Hrsg.)

## Impressum

Bibliografische Informationen  
Der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek  
verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-00-072131-1  
DOI 10.25366/2022.33

### Herausgeber

Ron Hellfritzsch, Sören Groß, Timo Mappes  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

### Covergestaltung

Selina Kusche  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

### Redaktion

Sören Groß, Ron Hellfritzsch, Selina Kusche, Timo Mappes  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

### Layout und Satz

Ron Hellfritzsch, Sören Groß  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

© Jena 2022  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Carl-Zeiss-Platz 12  
07743 Jena  
Alle Rechte vorbehalten.



# | Inhaltsverzeichnis

<b>Grußwort</b> .....	<b>5</b>
Uwe Hartmann	

<b>Einleitung</b> .....	<b>8</b>
Ron Hellfritzsch, Sören Groß, Timo Mappes	

## **1 Erschließungs- und Identifizierungsmethoden in Sammlungen**

### **Wo anfangen?**

<b>Ein Grob-Survey zu möglichen NS-Provenienzen am Deutschen Museum</b> .....	<b>14</b>
Bernhard Wörrle	

### **Provenienzforschung im Deutschen Technikmuseum**

<b>Herausforderungen und Möglichkeiten</b> .....	<b>21</b>
Elisabeth Weber, Peter Pröhl	

## **2 Kunsthandel mit technischen Instrumenten**

### **Ankaufstrategien und -möglichkeiten**

<b>Die Sammlungserweiterung des Mathematisch-Physikalischen Salons in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts</b> .....	<b>32</b>
Peter Plaßmeyer	

### **NS-Raubgut und Verdachtsfälle auf Raubgut**

<b>bei Erwerbungen aus dem (Kunst-)Handel im Technischen Museum Wien</b> .....	<b>37</b>
Christian Klösch	

## **3 Fallbeispiele aus dem Deutschen Optischen Museum**

### **Die Guckkastenbildersammlung des Deutschen Optischen Museums**

<b>Sammlungsgenese, Erwerbungsrekonstruktion und Objektidentifizierung</b> .....	<b>50</b>
Sören Groß	

„Der Mann ist für unsere Sammlung recht wichtig..“  
Das Optische Museum in Jena und der Frankfurter Kunsthändler Walter Carl.....80  
Ron Hellfritzsch

## **4 Aufzeichnungen unrechtmäßigen Entzugs in der NS-Zeit**

Optisch-technische Instrumente auf Versteigerungen des Übersiedlungsgutes  
jüdischer Emigrant\*innen in Hamburg  
Der Fall des Fotofachgeschäftsinhabers Leo Bernstein.....96  
Kathrin Kleibl

Die Wiedergutmachungsakten im Landesarchiv Berlin.....113  
Ira Baganz

## **Anhang**

Die Arbeitsgruppe Technisches Kulturgut.....122  
Sören Groß, Ron Hellfritzsch, Peter Pröls, Elisabeth Weber

# Die Guckkastenbildersammlung des Deutschen Optischen Museums

## Sammlungsgenese, Erwerbungsrekonstruktion und Objektidentifizierung

Sören Groß (Deutsches Optisches Museum / Jena)

### Forschungsansatz

Mit über 1.300 Guckkastenbildern besitzt das D.O.M. eine der größten Guckkastenbildersammlungen in Deutschland. Die Exemplare der Sammlung reichen von seltenen biblischen Szenen des flämischen Kupferstechers Nicolas de Bruyn (1571–1656) über weitverbreitete Ansichten des bekannten Augsburger Verlages von Georg Balthasar Probst (1732–1801) bis zu Steindrucken und Fotografien des 19. Jahrhunderts. Als optisch-technische Vorführmedien erlangten die Guckkastenbilder von der zweiten Hälfte des 18. bis ins beginnende 19. Jahrhundert nicht nur große Beliebtheit, sondern auch eine massenmediale Verbreitung innerhalb Europas. Diese oftmals für den Export bestimmten Waren wiesen zwar ursprünglich keine besonderen Erkennungsmerkmale auf, allerdings haben Sammler und Guckkästner<sup>1</sup> auf diesen oftmals ihre individuellen Spuren hinterlassen. Am Beispiel der Provenienzrecherchen zur Guckkastenbildersammlung des Deutschen Optischen Museums (D.O.M.) soll im Folgenden eine Möglichkeit aufgezeigt werden, um bei der Objektidentifizierung in größeren Sammlungen gezielt vorgehen zu können und den Überblick zu vielen Details nicht zu verlieren. Einzelne Hinweise in den Ankaufskorrespondenzen konnten damit effizient gefiltert werden und führten zur Identifizierung mehrerer Ankaufsposten, die als neue Anhaltspunkte zur Identifizierung umliegender Erwerbungen dienten.

Der sukzessive Erwerb von Guckkastenbildern zum Aufbau dieser inzwischen auch kultur- und kunsthistorisch bedeutungsvollen Sammlung folgte in den 1920er und 1930er Jahren einem technischen Interesse zur ganzheitlichen Erforschung der historischen Entwicklung optischer Betrachtungsapparate. Durch die Beachtung perspektivischer Gesetze und verschiedener optischer Wirkungen weckten die weitverbreiteten Guckkastenmodelle als optisch-technische Vorführgeräte das Interesse der Betrachter auf Jahrmärkten und in adligen Salons.<sup>2</sup> Über den Blick in die dunkle Kammer des Guckkastens vermittelten die Guckkasten-

- 1 Berufsbezeichnung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für einen Vorführer von Guckkastenbildern mittels eines Guckkastens. Oftmals führten diesen Beruf Kriegsinvaliden oder ehemalige Seeleute aus, reisten durch verschiedene Städte und zeigten als Attraktion auf Jahrmärkten Guckkastenbilder ferne Orte.
- 2 Von Rohr, Moritz: Zur Anlage der Jenaer optischen Sammlungen (6. Mitteilung: Alte Guckkastenbilder), in: Deutsche Optische Wochenschrift, 13. Jg. (1927), Nr. 11, S. 137–142, hier S. 138.

bilder durch verschiedene Formen der Beleuchtung eine originelle Tiefenanschauung und Lebhaftigkeit. Die Beleuchtung durch einen Planspiegel, die binokulare Betrachtung der Guckkastenbilder durch eine Sammellinse oder über einen Spiegel in seitenverkehrter Anschauung verstärkte zusätzlich die Wirkung angewandter optischer Gesetze. Lange Straßen oder große Plätze mit perspektivischen Verkürzungen, ferner Häuser und Fensterreihen, verzweigte Lustgärten oder aneinanderstoßende Innenräume wurden demnach besonders häufig als Darstellungen ausgewählt.<sup>3</sup> Beeindruckt von dem perspektivischen Einfallsreichtum der Künstler, Kupferstecher und Lithografen sowie der technischen Nutzung in optischen Betrachtungsapparaten entwickelte der Leiter des Optischen Museums Moritz von Rohr (1868–1940) ein besonderes Sammlungsinteresse zum Aufbau einer Guckkastenbildersammlung. Im Sinne der Erforschung der Geschichte der Optik rückte von Rohr den Guckkasten als optisches Instrument im Jahr 1925 als Erster in den Fokus der Wissenschaft.<sup>4</sup> Speziell im Zeitraum zwischen 1936 und 1938 forcierte von Rohr den Ankauf von Guckkastenbildern, um die geschichtliche Bedeutung des Guckkastens sowie seiner Bilderserien als optisch-technische Vorführmedien zu untersuchen.

Die Rekonstruktion und Überprüfung der Sammlungsgenese dieser umfangreichen Guckkastenbildersammlung auf eventuelle NS-Unrechtskontexte nahm das seit 2020 am Deutschen Optischen Museum laufende Provenienzforschungsprojekt „INSIGHT D.O.M.“ zu Ankäufen, Erwerbungen und Schenkungen zwischen 1933 und 1945 als einen Schwerpunkt. Bereits im Zuge einer ersten Sichtung der erhaltenen Ankaufskorrespondenzen konnte die Erwerbungen einzelner Sammlungsstücke und deren Einlieferer nachverfolgt werden.<sup>5</sup> In den überlieferten Ankaufslisten tauchte der Name des jüdischen Kunsthändlers Julius Carlebach (1909–1964) auffällig häufig auf. Aus den Berichten vorangegangener Provenienzforschungsprojekte anderer Museen<sup>6</sup> war bereits bekannt, dass Carlebach vom NS-Regime verfolgt wurde, er gezwungen war sein Geschäft an einen „arischen“ Kunsthändler abzugeben und im November 1937 nach New York emigrierte.<sup>7</sup> Wenige Monate bevor er das Deutsche Reich verließ, verkaufte er in mehreren großen Posten an das damalige Optische Museum insgesamt 825 Guckkastenbilder. Seine zunächst im Deutschen Reich zurückgebliebene Frau – Josefa Carlebach (1901–2000) – vermittelte weitere zehn Exemplare, um ihrem Mann in die Emigration nachfolgen zu können.

Bereits zu Beginn der Untersuchung im Jahr 2020 lagen damit erste Hinweise auf NS-Verfolgungs- und mögliche Unrechtskontexte vor. Die Aufarbeitung der Genese der Guckkastenbildersammlung, die Rekonstruktion der Erwerbungen sowie die Objektidentifizierung zählen folglich zu den zentralen Aufgaben der Provenienzforschung am D.O.M.

---

3 Ebd., S. 139.

4 Ders.: Zur Entwicklung der dunklen Kammer (camera obscura), in: Hans Harting (Hrsg.): Sammlung optischer Aufsätze, Heft 6, Berlin 1925, S. 2–23.

5 Erste Forschungsansätze zur Rekonstruktion der Erwerbungen und Identifizierung einzelner Ankaufsposten erfolgten im Jahr 2021 durch Sandra Mühlenberend.

6 Beispielsweise das Germanische Nationalmuseum (Nürnberg), das Deutsche Ledermuseum (Offenbach) oder das Märkische Museum (Berlin); siehe hierzu die Abschlussberichte in der Datenbank Proveana (Onlinezugang: <https://www.proveana.de>, letzter Abruf 25.03.2022).

7 Saalman, Timo: Erwerbungen aus Julius Carlebachs Berliner Kunsthandlung „Die Volkskunst“, in: Anne-Cathrin Schreck (Hrsg.): Gekauft – Geraubt – Getauscht? Erwerbungen des Germanischen Nationalmuseums zwischen 1933 und 1945, Nürnberg 2019, S. 51–61.

Von den insgesamt 1.372 inventarisierten Objekten der Guckkastenbildersammlung ließen sich zwischen 1933 und 1945 insgesamt 1.148 Sammlungseingänge nachweisen. Damit umfasst die Objektgruppe der Guckkastenbilder knapp über 75 % aller ca. 1.500 rekonstruierbaren Erwerbungen des Optischen Museums in der Zeit des Nationalsozialismus. Das Vorhaben zur Identifizierung der mit den einzelnen Einlieferern verbundenen Guckkastenbilder war durch die Größe der Sammlung, der Vielzahl an Doppelstücken und die oft fehlende Fachkenntnis der Einbringer zur sachgemäßen Beschreibung der betreffenden Graphiken allerdings vor besondere Herausforderungen gestellt. Die Vorgehensweise dieses umfangreichen Aufarbeitungsprozesses und die dabei verfolgten methodischen Ansätze zur Identifizierung einzelner Guckkastenbilder in einer über 1.000 Stück umfassenden Sammlung sollen im Folgenden ebenso dargestellt werden, wie die dabei wiederholt auftretenden Herausforderungen und noch offene Forschungsfragen.

## 1 Phasen der Sammlungsgenese und Inventarisierungssysteme

Die Genese der Guckkastenbildersammlung war durch den Wechsel mehrerer Sammlungsleiter,<sup>8</sup> die unterirdische Auslagerung der Guckkastenbildersammlung während des Zweiten Weltkrieges, deren Rückführung nach 1945 und Instandsetzung sowie die Vergabe weiterer Altinventarnummern durch zahlreiche „historische Brüche“ geprägt, die zunächst nur an einzelnen Indizien zu vermuten waren. Als Basis für weitere Provenienzrecherchen schien daher die Rekonstruktion der Sammlungsgenese und des Inventarisierungssystems elementar. Hierzu waren zunächst umfangreiche Recherchen zu den Grundlagen notwendig. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass sich der Aufbau der Sammlung und das Inventarisierungssystem in fünf Phasen einteilen lässt. Diese spiegeln charakteristische Abschnitte der Erwerbungen und der Inventarisierung wider.

### 1.1 Erste Phase: 1924 bis 1927

Entscheidende Hinweise zum anfänglichen Aufbau der Guckkastenbildersammlung lieferten die frühen Veröffentlichungen des Sammlungsleiters Moritz von Rohr, der die Sammlung des Optischen Museums seit 1924 bis zu seinem Tode im Jahr 1940 betreute. Während dieser Zeit verfasste von Rohr zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze über die verschiedenen historisch-optischen Sammlungsbereiche. In einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1927 behandelte er explizit das Entstehen und die wissenschaftliche Anlage der Jenaer Guckkastenbildersammlung. Darin beschrieb er das erste Guckkastenbild der Sammlung – einen handkolorierten Kupferstich mit dem Titel „VUE DE LA VILLE DE MOYANCE“ (Abb. 1).<sup>9</sup> Mit dem nachfolgenden Ankauf weiterer 60 Guckkastenbilder aus der Sammlung des Münchener Mediziners Adolf Seitz (1861–1929), darunter Kupferstiche deutscher, französischer und

---

8 Bezüglich der Sammlungsgenese der Guckkastenbildersammlung zählen hierzu besonders Moritz von Rohr (1924–12.09.1940), Hans Boegehold (12.09.1940–30.03.1946) und Fritz Ortlepp (01.04.1946–02.04.1958); siehe zu den Sammlungsleitern: Ernst-Abbe-Stiftung (Hrsg.): Schatzkammer der Optik. Die Sammlungen des Optischen Museums Jena, Jena 2013, S. 36–38.

9 Von Rohr: Anlage (wie Anm. 2), S. 137.



**Abb. 1:** Spiegelverkehrte Ansicht der Kurfürstlichen Residenzstadt Mainz mit durchbrochenen Fenstern von der „Kaiserlich Franciscischen Akademie der Freien Künste und Wissenschaften“ in Augsburg, gestochen von Balthasar Frederic Leizel um 1780 (DOM, Inv.Nr. 8736100013242). Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.

englischer Hersteller, nahm die Anlage der Sammlung im Jahr 1923 ihren Ursprung. Von Rohr entschied sich für den Ankauf, da er die Bedeutung des Guckkastens und der dazugehörigen Vorführmedien als Bestandteile optischer Betrachtungsapparate in der Forschung und in Lehrbüchern für „ungekannt“<sup>10</sup> und „mißachtet“<sup>11</sup> hielt. Demnach folgte die Anlage der Guckkastenbildersammlung dem reinen Forschungsinteresse von Rohrs. Für diese entwarf von Rohr ein eigens entwickeltes und wissenschaftlich fundiertes Inventarisierungssystem. In zwei Bereiche gegliedert, umfasste der Bereich „A“ alle in Deutschland – fast ausschließlich in Augsburg – und „B“ die ausländischen – vornehmlich in Paris – gefertigten Guckkastenbilder.

Der Bereich „A“ unterteilte sich zunächst in zwei Bereiche deutscher Hersteller. Beginnend mit dem Augsburger Verlag von Georg Balthasar Probst (1732–1801) im Altinventarbereich 1 bis 30 entwickelte von Rohr für diesen ein speziell angepasstes Ordnungssystem: zunächst chronologisch nach den vom Verlag vergebenen Seriennummern und innerhalb dieser nach den laufenden Bildnummern. Da die Guckkastenbilder häufig für den Gebrauch beschnitten wurden, waren die Serien- und Bildnummern sowie der Herstellername oder der Bildtitel für eine konkrete Zuordnung oft nicht mehr verfügbar. Dieses anfängliche Ordnungs- und Inventarisierungssystem der Sammlung erwies sich somit

10 Ebd.

11 Ebd.

als sehr komplex und erforderte eine intensive wissenschaftliche Betreuung. Durch die Analyse von typischen Gemeinsamkeiten<sup>12</sup> der von Probst verlegten Guckkastenblätter versuchte von Rohr diese zunächst einzugrenzen und den bekannten Seriennummern zuzuordnen. Chronologisch geordnet begann die Altinventarnummer 1 der Guckkastenbildersammlung folglich mit der kleinsten in der Sammlung vorhandenen Seriennummer 12. Die Bildnummer zu diesem Guckkastenbild war allerdings nicht bekannt und lediglich mit einem Fragezeichen versehen. Anschließend wurden die nachfolgenden Seriennummern inventarisiert und innerhalb dieser nach – falls bekannten – Bildnummern geordnet.

Dass dieses System anfangs durchaus sinnvoll war, belegen die Guckkastenbilder mit den 1927 zugeschriebenen Altinventarnummern 16 bis 26. Diese elf Exemplare stellen die Bildnummern 185 bis 196 der Serie 48 des Verlages Probst dar. Diese Nummernfolge der Serie 48 ergab in der Sammlung eine inhaltlich aufeinander aufbauende biblische Geschichte – die sogenannte Josephsgeschichte (1. Buch Mose, Kap. 37–50). Lediglich die Bildnummer 193 fehlte in der Sammlungsserie. Ein weiteres Guckkastenbild konnte zwar dieser Serie eindeutig zugeschrieben werden, die Bildnummer blieb jedoch ungeklärt.<sup>13</sup> Über die Vervollständigung dieser Bilderserie in der Sammlung des Optischen Museums publizierte 1932 der Wissenschaftshistoriker und Chemiker Harald Elsner von Gronow, der sich mit Moritz von Rohr intensiv über die optikgeschichtliche Bedeutung von Guckkästen und Guckkastenbilder austauschte.<sup>14</sup> In seiner Schrift verweist von Gronow folglich lobend auf das wissenschaftliche Interesse der Sammlung und die Inventarisierung der Probstschen Guckkastenbilderserie.<sup>15</sup> Mittels dieses Sammlungssystems war es nicht nur möglich, die Chronologie der Serien nachzuverfolgen, sondern innerhalb dieser noch fehlende Stücke zu rekonstruieren.

Neben Werken aus dem Verlag von Probst umfasste die anfängliche Sammlung im Bereich „A“ sechs weitere Guckkastenbilder der Augsburger „Kaiserlich Franciscische Akademie der Freien Künste und Wissenschaften“ (auch „Academie Imperiale“ genannt) in Augsburg mit den Altinventarnummern 31 bis 36.<sup>16</sup> Diese stammen aus einer Vereinigung von städtischen Kunsthandwerkern, die sich Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem akademischen Gemeinschaftsunternehmen zusammengeschlossen hatten. Der Name „Kaiserliche Akademie“ bzw. „Academie Imperiale“ bezog sich auf einen Schutzbrief, des römisch-deutschen Kaisers Franz I. Stephan, worin allen Angehörigen des Unternehmens die akademische Würde – und zum Teil sogar höfische Würden, einschließlich der Anrede „Edler von“ – verliehen wurde. Charakteristisch für die Erzeugnisse der „Academie Imperiale“ ist, dass die händische Kolorierung oftmals sorgfältiger als bei Probst erfolgte und keine Serien- oder Bildnummern vergeben wurden. Als wichtiges Erkennungsmerkmal findet sich links oben

---

12 Hierzu zählen beispielsweise: französischer Bildtitel in Spiegelschrift, typische Bildgröße (26 x 39,5 cm) der Darstellung, viersprachige Bildunterschriften (Latein/Englisch, Französisch, Italienisch/Spanisch, Deutsch) oder wiederkehrende Namen bekannter Kupferstecher; siehe hierzu von Kapff, Sixt: Guckkastenbilder aus dem Augsburger Verlag von Georg Balthasar Probst (1732–180), Weissenhorn 2010.

13 Durch die vorangeschrittenen Forschungen lässt sich dieses Guckkastenbild inzwischen als Bildnummer 195 des Verlages Probst zuordnen; siehe hierzu ebd., S. 446.

14 Elsner von Gronow, Harald: Guckkästen und Guckkastenbilder, Berlin-Dahlem 1932, S. 3.

15 Ebd., S. 37.

16 Von Rohr: Anlage (wie Anm. 2), S. 138.

neben dem Titel der Aufdruck „Collection des Prospects“. Ein spezielles Ordnungssystem wie bei den Probstschen Guckkastenbildern ließ sich für von Rohr daher nicht ableiten. Das bereits erwähnte erste in der Sammlung vorhandene Guckkastenbild stammte von diesem Hersteller und bekam 1927 die Altinventarnummer 33 zugeschrieben. Da man den betreffenden Kupferstich – der bereits vor dem Ankauf der Sammlung Seitz vorhanden war – nicht vorzog, belegt, dass eine chronologische Inventarisierung innerhalb der Teilbereiche nicht verfolgt wurde.

Der Bereich „B“ umfasste 23 Guckkastenbilder ausländischer Herstellung. Bemerkenswert erscheint hierbei, dass von Rohr diesen nochmals in drei Teilbereiche untergliederte. Zunächst folgten jene, deren exakte lokale Zuordnung noch ungewiss war:

*Ich zähle zuerst die 4 Blätter ohne Bezeichnung der Herkunft auf, wobei es freilich ungewiß ist, ob alle auch wirklich aus dem Ausland stammen; bei den ähnlichen Ausmaßen von Nr. 40 und Nr. 42 könnte man freilich auch an eine deutsche Herkunft denken.<sup>17</sup>*

Der zweite Teilbereich von „B“ enthält 16 Pariser Kupferstiche, die nach den Verlegernamen Daumont, Huquier fils, Mondhare, Maillet, Chereau, Pasquier, Carcano, Basset und Ve. Beauvais in der Nummernfolge 43 bis 58 inventarisiert wurden. Ein städtischer Zusammenschluss von Kupferstechern – wie im Falle der Augsburger „Academie Imperiale“ – erschien von Rohr im Hinblick der verschiedenen Bildgrößen und eigener Bildnummern demnach unwahrscheinlich.<sup>18</sup> Drei englische Kupferstiche bilden den dritten Teilbereich. Deren Besonderheit ist die Angabe des Ausgabedatums, sodass diese chronologisch nach den Jahreszahlen 1749 (Alt-Inv.Nr. 59), 1751 (Alt-Inv.Nr. 60) und 1761 (Alt-Inv.Nr. 61) inventarisiert wurden.<sup>19</sup>

Mittels dieses Inventarisierungssystems gelang es von Rohr signifikante Merkmale der verschiedenen Hersteller und Aussagen zu deren Qualität und Verbreitung abzuleiten.

## 1.2 Zweite Phase: 1928 bis April 1937

Wie die historischen Nachweisbücher belegen, wurde die wissenschaftlich angelegte Inventarisierung der Sammlung in der Folgezeit nicht beibehalten.<sup>20</sup> Mit einem Anwachsen der Sammlung hätten die neuerworbenen Serien- und Bildnummern von Probst beispielsweise alle nachfolgenden Altinventarnummern verschoben. Daher entschied man sich spätestens ab 1928 die Neuerwerbungen innerhalb der angekauften Posten nach Themen und Orten – insoweit diese nachvollziehbar waren – vorzusortieren und entsprechend zu inventarisieren. Im selben Zug wurde die ursprüngliche Inventarisierung der bereits vorhandenen 62 Guckkastenbilder teilweise neu angepasst. Den englischen Kupferstich von

---

17 Ebd.

18 Ebd., S. 139.

19 Ebd.

20 Inventarisierungslisten der Altinventarnummern 1–62, in: Deutsches Optisches Museum (im Folgenden: DOM), Inv.Nr. 8736100025948 (NB Guckkastenbilder), Bl. 1–11.

1761 (Nr. 61), setzte man beispielsweise nun als Altinventarnummer 2 zwischen die Augsburger Guckkastenbilder mit englischen Darstellungen.

Ebenso wurde ein Kupferstich (Nr. 34) mit biblischem Motiv der „Academie Imperiale“ mit der Altinventarnummer 28 in die Bibelmotiv-Serie des Verlages Probst neu eingeordnet. Folglich verschoben sich damit anfänglich vergebene Altinventarnummern und das nach Herstellern gegliederte Ordnungssystem ging verloren. Zudem stellte sich während der Rekonstruktion dieses Inventarisierungssystems heraus, dass die Sortierung nach Ländern und Orten in vielen Fällen nicht konsequent umgesetzt wurde. Vermutlich waren auf den beschnittenen Guckkastenbildern die Orte für Moritz von Rohr, dessen Sekretärin Frau Jahn und den Sammlungspfleger Carl Poppe<sup>21</sup> (1872–1947) nur schwer zu lokalisieren. Die nachfolgenden Erwerbungen weisen daher eine Inventarisierung nach eingehenden Ankaufposten auf. Dies erfolgte jedoch nur in groben Zügen chronologisch nach dem Ankaufsdatum. Dabei sind kleine Verschiebungen von Posten, die unmittelbar nacheinander angekauft wurden, deutlich erkennbar. So konnten beispielsweise Posten an Guckkastenbildern mit niedrigeren Altinventarnummern aus unmittelbar späteren Ankäufen festgestellt werden. Diese Erkenntnis lässt vermuten, dass die erworbenen Guckkastenbilder zunächst separat nach Eingangsposten abgelegt wurden. Im Anschluss inventarisierten die Mitarbeitenden diese zwar zeitnah, jedoch konnte es zwischen den einzelnen Posten zu zeitlichen Verschiebungen kommen.

Eine mögliche Begründung hierfür könnte die Prüfung der angebotenen und erworbenen Posten auf Doppelstücke in der Sammlung sein. Diese Prüfung benötigte viel Zeit und musste möglichst zeitnah durchgeführt werden, bis neue Angebote und Erwerbungen eingingen. Moritz von Rohr übergab zunächst die zur Ansicht übersandten Guckkastenbilder an den Sammlungspfleger Carl Poppe. Poppe überprüfte anschließend die Ansichtssendungen auf bereits vorhandene Doppelstücke in der Sammlung. Im Anschluss meldete er von Rohr, wie viele für einen Ankauf in Frage kamen.<sup>22</sup> Bereits bei einer ersten Sichtung zur Untersuchung der Sammlung war erkennbar, dass – trotz Prüfung – mehrere Doppelstücke inventarisiert wurden. Daraus ließ sich Folgendes schließen: mittels Überprüfung der Angebote auf bereits in der Sammlung vorhandene Exemplare konnte nicht nur der unnötige Erwerb von Doppelstücken vermieden werden, sondern es sollte zugleich überprüft werden, ob bereits in der Sammlung vorhandene Guckkastenbilder durch qualitativ bessere Exemplare desselben Bildes ersetzbar waren. Mit dem Anwachsen der Sammlung war die Überprüfung auf Doppelstücke jedoch äußerst zeitintensiv. Jedes angebotene Guckkastenbild musste praktisch einzeln auf ein Vorhandensein und dessen Qualität in der Sammlung überprüft werden.

---

21 Zu Carl Poppe siehe Ernst-Abbe-Stiftung: Schatzkammer (wie Anm. 8), S. 36.

22 Schreiben von Moritz von Rohr an Julius Carlebach, 11.09.1937, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 119.

### 1.3 Dritte Phase: April 1937 bis Januar 1941

Aus einem archivierten Abrechnungsbrief zum Geschäftsjahr 1936/1937 geht hervor, dass der Ausbau der Guckkastenbildersammlung ab diesem Zeitraum mit verstärktem Interesse betrieben wurde:

*Sehr geehrter Herr Geheimrat!*

*Mit nachstehendem gestatte ich mir, die Abrechnung für das vergangene Geschäftsjahr in bezug auf die geschichtliche Sammlung und die Fortführung der Forschungen zur Geschichte der Optik abzustatten. Hoffentlich werden sie sehen, daß wir uns hier nach Kräften Mühe gegeben haben, die Sammlung zu vervollständigen. Mir scheint das besonders im Hinweis auf die Guckkastenbilder auch gelungen zu sein. Vermutlich haben wir eine der größten Sammlungen dieser Art, und ich möchte gern in späteren Jahren, wenn meine Arbeitsfähigkeit nicht eher abgeschnitten wird, darüber eine zusammenfassende Darstellung veröffentlichen.<sup>23</sup>*

Von Rohrs Bemühungen, die Sammlung an Guckkastenbildern zu vervollständigen und diesbezüglich einigen Anbietern gezielt Hinweise auf sein Sammlungsinteresse zu vermitteln, zeigte besonders im Jahr 1937 große Erfolge. Bestimmte Einlieferer meldeten sich kontinuierlich mit neuen Angeboten diverser Posten. Um diese Angebote effizient auf Doppelstücke in der Sammlung zu überprüfen, entschied sich die Sammlungsleitung für ein neues System der Inventarisierung. Ab der Altinventarnummer 656 lässt sich eine systematische Sortierung feststellen, die bis zur Nummer 1123 erfolgte: zunächst nach biblischen Themen<sup>24</sup> und anschließend nach Ländern<sup>25</sup>, die in sich wiederum alphabetisch<sup>26</sup> nach Städtenamen geordnet sind. Jene Auffälligkeit ließ vermuten, dass in diesem Bereich angekaufte Posten zunächst sortiert und anschließend inventarisiert wurden. Demnach wurden die Ankaufsposten nicht mehr zusammenhängend inventarisiert.

Erst mit der Altinventarnummer 1124 zeigt sich ein deutlicher „Inventarisierungsbruch“. Dieser reicht bis zur Altinventarnummer 1139 und weist keine geographische oder thematische Sortierung auf, wodurch sich in diesem Bereich ein zeitlich nachfolgender Ankauf vermuten lässt. Anschließend stellt die Altinventarnummernfolge 1140 bis 1212 eine erneute Fortsetzung der Sortierung nach Ländern und Themen dar.

---

23 Geschäftsjahresbericht des Optisches Museum 1936/1937 von Moritz von Rohr an Hans Harting, 01.10.1937, in: ZEISS Archiv (im Folgenden BACZ) 20130, Nachlass Moritz von Rohr, ohne Paginierung.

24 Historische Inventarisierungsliste der Guckkastenbildersammlung, in: DOM, Inv.Nr. 8736100025948 (NB Guckkastenbilder), Bl. 80–84.

25 Deutschland (Alt-Inv.Nr. 681–760), Österreich (Inv.Nr.761-774), damalige Tschechoslowakei (Alt-Inv.Nr. 775–782), Schweiz (Alt-Inv.Nr. 783–790), Belgien (Alt-Inv.Nr. 791–800), Niederlande (Alt-Inv.Nr. 801–853), Italien (Alt-Inv.Nr. 854–974), Spanien (Alt-Inv.Nr. 975–992), England (Alt-Inv.Nr. 993–1026), Frankreich (Alt-Inv.Nr. 1027–1096), Russland (Alt-Inv.Nr. 1097–1102), Schweden (Alt-Inv.Nr. 1103–1107), Dänemark (Alt-Inv.Nr. 1108), China (Alt-Inv.Nr. 1109–114), Türkei (Alt-Inv.Nr. 1115–1123); siehe hierzu die Altinventarnummern 681–1123, in: ebd., Bl. 84–135.

26 Bis auf die Ansichten von Städten und Landschaften der Schweiz, da zunächst Zürich und keine alphabetische Ordnung vorliegt; siehe hierzu die Altinventarnummern 783–790, in: ebd., Bl. 97.

Mit der kriegsbedingten Auslagerung der Sammlung im Januar 1941 endete die Inventarisierung mit der Altinventarnummer 1212.<sup>27</sup> Hierbei handelt es sich um eine Leinwandbilderrolle bestehend aus 41 Lithografien, die im Februar 1938 angekauft wurde.

#### 1.4 Vierte Phase: Februar 1941 bis September 1945

Angesichts der kriegsbedingten Luftangriffs- und Brandgefahr wies die Geschäftsleitung der Carl-Zeiss-Stiftung im Februar 1941 den verantwortlichen Sammlungsleiter Hans Boegehold an, erste Ausstellungsgegenstände für eine geplante Auslagerung in Holzkisten verpacken zu lassen.<sup>28</sup> Ein großer Teil der Kisten – darunter vermutlich auch einige mit Guckkastenbildern – wurden im Folgemonat im Jenaer Südwerk der Firma Carl Zeiss Werk untergebracht.<sup>29</sup> Anschließend lagerte man diese aus dem städtischen Gebiet aus. Ein Teil wurde in die nahe Jena gelegene Gemeinde Laasdorf<sup>30</sup> und ein weiterer ins Lager Silberthal<sup>31</sup> bei Bürgel transportiert. Durch mangelnden Schutz vor Feuchtigkeit und Feuergefahr konnten diese lediglich als Zwischenlager dienen. In kriegsbedingter Eile stopfte man die Ritzen in den Kisten mit Sperrhölzern und verschlug sie provisorisch mit Dachpappe.<sup>32</sup> Hierbei kam es zu Objektbeschädigungen, von denen einige dokumentiert sind und Hinweise zur Objektidentifizierung anhand der heute noch nachvollziehbaren Schäden und Reparaturen liefern. Nach einer umfangreichen Besichtigung der nahe Kahla gelegenen Rothensteiner Höhlen im Oktober 1942, entschied man sich, die in Kisten verpackte Sammlung umgehend dorthin zu verlegen.<sup>33</sup> Ein erhöhter Schutz vor Luftangriffen und Brandgefahr waren die maßgeblichen Gründe hierfür.<sup>34</sup> Erste Befürchtungen eventueller Feuchtigkeitsschäden der verpackten Kupferstiche bestätigten sich durch die Kontrollen geöffneter Kisten bis Mai 1943 zunächst nicht.<sup>35</sup>

Aus den Einlagerungsprotokollen ist belegt, dass nachfolgende Sammlungseingänge an Guckkastenbildern nachträglich – zusammen mit anderen Objekten – in einer verschließbaren Kiste in das unterirdische Depot der Rothensteiner Höhlen eingelagert wurden. Darunter befanden sich die letzten Erwerbungen der Guckkastenbildersammlung aus den Jahren 1942 und 1943: fünf gerahmte Guckkastenbilder aus der Sammlung Borchardt und der bekannte Auricher Guckkasten „Das Buch der Welt“<sup>36</sup> mit 45 zugehörigen Lithografien.<sup>37</sup>

---

27 Siehe hierzu die Altinventarnummern 656 bis 1212, in: ebd., Bl. 80–146.

28 Niederschrift von Hans Boegehold in Sachen des Museumsdiebstahls, 30.03.1944, in: DOM, Inv.Nr. 8736100025935 (OM 15), Bl. 30–33, hier Bl. 30.

29 Schreiben von Hans Boegehold, 26.09.1942, in: ebd., Bl. 21.

30 Ebd.

31 Feuerversicherung für die Gegenstände des Optischen Museums, 24.09.1942, in: DOM, Inv.Nr. 8736100025935 (OM 15), Bl. 13.

32 Schreiben von Hans Boegehold, 26.09.1942, in: ebd., Bl. 21.

33 Schreiben von Hans Boegehold zur Wertangabe des Optischen Museums, 25.02.1943, in: ebd., Bl. 26.

34 Besichtigungsbericht der Rothensteiner Höhlen von Hans Boegehold, 29.10.1942, in: ebd., Bl. 24.

35 Schreiben von Hans Boegehold zur Wertangabe des Optischen Museums, 25.02.1943, in: ebd., Bl. 26; Niederschrift von Hans Boegehold in Sachen des Museumsdiebstahls, 30.03.1944, in: ebd., Bl. 30–33, hier Bl. 32.

36 Bereits 1932 fand der Auricher Guckkasten Erwähnung in der Publikation von Elsner von Gronow, Harald: Guckkästen und Guckkastenbilder, Berlin-Dahlem 1932, S. 34.

37 Inhaltsverzeichnis der verschließbaren Kiste, o. J., in: DOM, Inv.Nr. 8736100025935 (OM 15), Bl. 37–39, hier Bl. 37 und Bl. 39.

Unter den insgesamt 95 Kisten<sup>38</sup> besaß die nachgelagerte Kiste, die nicht nur zugemagelt war, sondern zwei Vorhängeschlösser aufwies, ein für Diebe besonders anziehendes Alleinstellungsmerkmal.<sup>39</sup> Als man diese Kiste im Mai 1943 öffnete, fand man deren Inhalt umhergeworfen und geplündert. Neben einer Vielzahl fehlender Objekte, waren die darin befindlichen fünf gerahmten Guckkastenbilder aus der Borchardtschen Sammlung für die Plünderer hingegen uninteressant und noch vollständig vorhanden.<sup>40</sup> Obwohl bis nachweislich Juni 1945 wiederauftretende Plünderungen in einigen weiteren Kisten festgestellt wurden,<sup>41</sup> kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Guckkastenbilder davon verschont blieben und der Fokus eher auf Objekten aus Edelmetallen lag.

Dass alle Objekterwerbungen ab spätestens März 1941 nicht mehr inventarisiert werden konnten, da sich die Inventarlisten in den verpackten Kisten befanden, stellte eine wichtige Erkenntnis für die spätere Objektidentifizierung dar. Da die verpackte Inventarliste der Guckkastenbildersammlung nur bis zur Altinventarnummer 1212 reichte, konnte sich die Identifizierung der Erwerbungen nach 1941 demnach nur auf die nach Kriegsende vergebenen Altinventarnummern beziehen.

### 1.5 Fünfte Phase: Oktober 1945 bis August 1946

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges versuchte die Sammlungsleitung ab Oktober 1945 mit den sowjetischen Besatzern über eine Umlagerung der Sammlungskisten aus den Rothensteiner Höhlen zu verhandeln. Mittels einer bereitgestellten Lastwagenkolonne sollten die Kisten auf den Dachboden der Optikerschule eingelagert werden.<sup>42</sup> Insgesamt 92 Kisten, darunter die Guckkastenbildersammlung, wurden schließlich im Dezember 1945 erfolgreich ins Optische Museum im Gebäude der Optikerschule zurückgebracht.<sup>43</sup>

Erste Instandsetzungsarbeiten an der seit März 1942 unterirdisch eingelagerten Sammlung begannen im Mai 1946.<sup>44</sup> Bereits beim Öffnen einiger Kisten und den durcheinander geratenen Objekten bestätigte sich die Vermutung des 1946 neueingesetzten Sammlungsleiters Fritz Ortlepp<sup>45</sup> (1897–1959), dass ein Großteil der Museumsgegenstände seit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges weder erfasst noch inventarisiert war. In Bezug auf die Guckkastenbilder lässt sich diese Aussage in den historischen Inventarbüchern für alle nach der letzten vergebenen Altinventarnummer 1212 folgenden Objekte bestätigen.

---

38 Darunter 91 mit aufgeklebten Zetteln nummerierte Kisten, die am 07.05.1943 zusätzlich mit dem Stempel „Opt. Mus.“ und Nummern versehen wurden sowie zwei Kisten ohne Nummern, eine Kiste mit historischen Zeiss-Katalogen und eine verschließbare Kiste, die nachträglich eingelagert wurde; siehe hierzu Niederschrift von Hans Boegehold in Sachen des Museumsdiebstahls, 30.03.1944, in: ebd., Bl. 30–33, hier Bl. 32.

39 Ebd.

40 Ebd.

41 Schreiben an Carl Poppe, 02.06.1946, in: ebd., Bl. 50.

42 Mitteilungsschreiben von Friedrich Schomerus, 01.10.1945, in: ebd., Bl. 52.

43 Schreiben von Hans Boegehold an Carl Poppe, 16.01.1946, in: ebd., Bl. 54.

44 Zusammenfassender Jahresbericht über die Wiederherstellungsarbeiten beim Optischen Museum im Kalenderjahr 1947 von Fritz Ortlepp, 20.01.1948, in: BACZ 28264, Verzeichnisse über Auslieferungen an das Betriebsarchiv (1947–1955), ohne Paginierung.

45 Siehe Ernst-Abbe-Stiftung: Schatzkammer (wie Anm. 8), S. 38.

Obwohl aus museologischer Perspektive der Erhalt der Objekte Vorrang besessen hätte, zog man es strategisch vor, den Fokus zunächst auf Inventarisierungsarbeiten zu richten. Ein mögliches Interesse der Besitzer für wiederhergestellte Objekte wollte man nicht riskieren. Nachdem die Demontagekommission der Meinung war, dass das Optische Museum der Forschungshauptleitung der Firma Carl Zeiss unterstehe, und im Oktober 1947 einige Kisten auf dem Dachboden der Optikerschule besichtigte, erhielt der Sammlungsleiter Ortlepp folgenden Auftrag: die Museumsgegenstände in Kisten zu verpacken, diese auf Grund mündlicher Anweisung zu bezeichnen und für den alsbaldigen Abtransport in die UdSSR vorzubereiten.<sup>46</sup>

Durch teilweise Überschreitung seiner Befugnisse gelang es Ortlepp die Demontagekommission erfolgreich davon zu überzeugen, dass das Museum nicht der Firma Carl Zeiss, sondern der Carl-Zeiss-Stiftung unterstehe, keinerlei Kriegsgerät sammle, ausschließlich kulturellen Zwecken diene und im Hinblick des Zustandes der lange Zeit unterirdisch eingelagerten Objekte kaum damit zu rechnen sei, dass diese in einem verwendungsfähigem Zustand in der UdSSR ankommen würden.<sup>47</sup> Dem engagierten Auftreten des Sammlungsleiters ist es demnach zu verdanken, dass die wertvolle optikgeschichtliche Sammlung von einer Verbringung in die UdSSR verschont blieb. Dies erforderte allerdings die Instandsetzungsarbeiten möglichst gering zu halten (bis die Demontage im Zeiss-Werk abgeschlossen war) und die Kisten weiterhin unauffällig auf dem Dachboden der Optikerschule zu verwahren.<sup>48</sup> Somit standen die Arbeiten zur Wiederherstellung der Sammlung von Oktober 1946 bis zu Beginn des Jahres 1947 unter dem hemmenden Einfluss der Demontage der Firma Carl Zeiss Jena.

Als umfangreichere Instandsetzungsarbeiten ab März 1947 umgesetzt werden konnten, stellte sich heraus, dass „fast kein Gegenstand mehr museumsreif“ war.<sup>49</sup> Große Schäden erhielt die Sammlung zunächst in den Rothensteiner Höhlen durch den verheerenden Einfluss von langanhaltender Feuchtigkeit. Bereits während der Einlagerung stellte man eine Luftfeuchtigkeit von 85 Prozent fest, die durch den Ausfall der künstlichen Belüftung zu Beginn der „Feindbesetzung“ im April 1945 noch verstärkt wurde. Die Einlagerung der Guckkastenbilder auf dem Dachboden der Optikerschule während der Winterhalbjahre 1945 bis 1947 trug dem Verfallsprozess zusätzlich bei:

*Die Guckkastenbilder sind derart von Schimmel überzogen und die Holzrahmen hierzu, soweit die Bilder sich in solchen befinden, sind vollkommen auseinandergefallen, so dass auch hier die Wiederherstellung nur langsame Fortschritte macht, wenn man der Beurteilung die Quantität zugrunde legt. Bemerkt werden muss jedoch, dass die braunen Flecke, die durch Schimmelbildung auf den Kupferstichen entstanden sind, nicht vollkommen beseitigt werden können. Alle bisher verwandten Mittel haben die Beseitigung der braunen Flecke nicht gebracht. Durch die*

---

46 Zusammenfassender Jahresbericht über die Wiederherstellungsarbeiten beim Optischen Museum im Kalenderjahr 1947 von Fritz Ortlepp, 20.01.1948, in: BACZ 28264, Verzeichnisse über Auslieferungen an das Betriebsarchiv (1947–1955), ohne Paginierung.

47 Ebd.

48 Ebd.

49 Ebd.

*Schimmelbeseitigung wird auf jeden Fall erneuten Schädigungen der Bilder vorgebeugt, sofern und solange eine trockene Lagerung und Aufbewahrung der Bilder gesichert ist. Im Hinblick auf die langwierige Schimmelpilzbeseitigung von den Guckkastenbildern ist vorerst auch von der vorgesehenen Heranziehung der Buchbinderei für diese Arbeit abgesehen worden.*<sup>50</sup>

Nur durch ein kaum vorstellbares Engagement im Ringen gegen voranschreitende Schäden, gelang es dem Sammlungsleiter und den Museumsmitarbeitenden große Teile der bedeutenden Sammlung zu retten und wieder instand zu setzen.<sup>51</sup> Allein im Jahr 1937 konnten sieben Pakete mit insgesamt 700 Guckkastenbildern instandgesetzt werden.<sup>52</sup> In diesem Zuge wurde das Büttenpapier und die Papprahmen von Schimmel befreit oder mussten, von Zerfall geprägt, neu beschnitten oder bezogen werden. Durch die Beschneidungen könnten wichtige Erkennungsmerkmale wie angebrachte Sammlungsnummern der Vorbesitzer, Bildtitel oder -unterschriften in einzelnen Fällen verloren gegangen sein. Auch ist demnach anzunehmen, dass einige der in den Angebotslisten geschilderten Maße, die für eine Identifizierung wichtig sein könnten, heute nicht mehr in jedem Fall identisch sind.

Im Zuge der Instandsetzungsarbeiten wurden die Guckkastenbilder bis zum Sommer 1948 systematisch neuerfasst und für die komplette Sammlung eigene Karteikarten angelegt:

*Die systematische Erfassung (Verkartung) der noch nicht verzeichneten Museumsgegenstände wurde weiter erfolgreich fortgeführt. Z. Zt. werden Bestände der Guckkastenbilder (Kupferstiche) aufgenommen.*<sup>53</sup>

Diese Aussage belegt zugleich, dass die Anlage der heute noch vorhandenen historischen Karteikarten erst 1948 erfolgte und sich darunter auch Guckkastenbilder aus Objekteingängen vor 1945 befinden. Mit einer beeindruckenden Geschwindigkeit konnten allein im Monat April 1948 insgesamt 148 noch nicht verzeichnete Guckkastenbilder erfasst und inventarisiert werden. Da das historische Inventarbuch der Guckkastenbildersammlung zu dieser Zeit bekannt war und bis zur Altinventarnummer 1212 reichte, kann es sich demnach nur um die vergebenen Folgenummern handeln. Eine erste Sichtung der Karteikarten im Bereich 1213 bis zur letzten Altinventarnummer 1372 hat ergeben, dass sich darunter viele Doppelstücke der Sammlung befinden. Da der damalige Sammlungsleiter Moritz von Rohr (Phase 1 bis 3 der Sammlungsgenese) vorrangig an unbeschnittenen und nicht hinterklebten Exemplaren interessiert war, wurden schlechter erhaltene Exemplare vermutlich durch nachfolgende Erwerbungen ausgewechselt und die abgelegten Doppelstücke zunächst nicht als Teil der Sammlung inventarisiert.<sup>54</sup>

---

50 Tätigkeitsbericht von Fritz Ortlepp zu den Instandsetzungsarbeiten im Oktober 1947, 03.11.1947, in: ebd., ohne Paginierung.

51 Ebd.

52 Zusammenfassender Jahresbericht über die Wiederherstellungsarbeiten beim Optischen Museum im Kalenderjahr 1947 von Fritz Ortlepp, 20.01.1948, in: ebd., ohne Paginierung.

53 Tätigkeitsbericht von Fritz Ortlepp zu den Instandsetzungsarbeiten im März 1948, 01.04.1948, in: ebd., ohne Paginierung.

54 Schreiben von Moritz von Rohr an Julius Carlebach, 11.02.1937, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 215.

Ob die neue Sammlungsleitung nun entschied, deren Inventarisierung vorzunehmen, weil man vor neuen Aufgaben stand und der Ausbau der Guckkastenbildersammlung als abgeschlossen angesehen wurde, oder dies lediglich mit dem Ziel der kompletten Erfassung aller Objekte im Zusammenhang stand, muss Spekulation bleiben.

## 2 Erwerbungschronik und Objekthinweise

Um zunächst die in Frage kommenden Objekterwerbungen innerhalb der Guckkastenbildersammlung eingrenzen zu können, war eine Auswertung der archivierten Ankaufsliste notwendig. Diese ist allerdings nur für die Geschäftsjahre 1935 bis 1944 erhalten. Aus deren Analyse gingen bereits Ankaufsdaten, die Namen der Einlieferer, die Anzahl der angekauften Guckkastenbilder und Postenpreise hervor.<sup>55</sup> Als Ergänzung findet sich hierzu in den hauseigenen Archivalien ein Versicherungsverzeichnis mit den Anschaffungskosten aller bis zum September 1942 erworbenen Objekte.<sup>56</sup> Die Erstellung dieses Verzeichnisses basiert auf der Anweisung der Carl-Zeiss-Stiftung, um im Fall der Zerstörung historisch wertvoller Sammlungsgegenstände durch Kriegsereignisse eine Schadensersatzforderung gegen den Staat geltend machen zu können. Darin wurde der Anschaffungswert und die Eingangsdaten der bis dahin erworbenen Guckkastenbilder, Guckkästen und Faltgerähme dezidiert für jeden Ankauf festgehalten und bemaß sich zu dieser Zeit auf insgesamt 5.764,65 Reichsmark.<sup>57</sup> Durch den Fund dieser Liste konnten bisherige Erkenntnisse ergänzt und alle einzelnen Objektankäufe zwischen 1933 und 1944 von insgesamt zehn Einlieferern chronologisch nach Ankaufstagen in einer tabellarischen Erwerbungschronik rekonstruiert werden. Eine Zuordnung der Objekteingänge in die einzelnen Phasen der Sammlungs-genese und dem entsprechenden Inventarisierungssystem konnte ebenso erfolgen und damit gleichzeitig Hinweise zur Objektidentifizierung liefern.

Weitergehende Objekthinweise zu Bildtiteln, Ansichten oder Herstellern ließen sich den archivierten Listen nicht entnehmen. Durch die Angabe der Namen von Einliefernden war es jedoch möglich, eine gezielte Aktenrecherche nach näheren Objektbeschreibungen in den alphabetisch geordneten Ankaufskorrespondenzen durchzuführen. Neben konkreten Maßangaben der eingelieferten Guckkastenbilder konnte der Autor eine archivierte Angebotsliste mit 90 Bildtiteln finden. Diese sollte später als wichtiges Schlüsseldokument zur Objektidentifizierung – und damit verbunden der Rekonstruktion des Inventarisierungssystems – dienen. Ebenso ging aus den Ankaufskorrespondenzen hervor, dass bestimmte Einlieferer wiederkehrende Begriffe zur Beschreibung der zur Ansicht übersandten Guckkastenbilder verwendeten. Begrifflichkeiten wie „beschnitten“, „gerahmt“, „mit geschwärtzten Rahmen“, „auf Leinwand aufgezogen“ wurde häufig verwendet oder in Bezug auf die verlangten Preise zwischen älteren Kupferstichen und Lithografien des 19. Jahrhunderts differenziert. Auch die zu den Guckkastenbildern gehörigen Guckkästen

---

55 Liste der Einkäufe für das Optische Museum in den Jahren 1935–1945, in: DOM, Inv.Nr. 8736100026001 (OM 21).

56 Aktennotiz zur Feuerversicherung für die Gegenstände des Optischen Museums, 24.09.1942, in: DOM, Inv.Nr. 8736100026012 (OM 12), Bl. 1.

57 Ebd.

wurden teilweise skizzenhaft beschrieben, sodass eine Zuordnung mittels der Größe der einzusetzenden Holzrahmen oder Bildmaße vielversprechend schien. Um Hinweise für Identifizierungsmerkmale zu gewinnen, wurden diese Schlüsselbegriffe aus den jeweiligen Ankaufskorrespondenzen herausgefiltert. Diese Angaben konnten in der Erwerbungschronik ergänzt werden (Abb. 2).

Datum	Einbringer	Anzahl	Titel	Preis	Quelle	Objekthinweise in den Archivalien
10.08.1936	Ernst Heinecke, Berlin	41	Guckkastenbilder zum Guckkasten	200 RM	OM 6, Bl. 399 bis 410	Bl. 408 – Hinweis zu Größen der Guckkastenbilder: <ul style="list-style-type: none"> <li>• 19:28 cm: 10 Ansichten Schweiz und Frankreich</li> <li>• 35:55 cm: 3 (inkl. Deckelblatt) Versailles, Genf</li> <li>• 27:36 cm: 7 Paris</li> <li>• 31:44 cm: 5 Frankreich</li> <li>...</li> </ul>
26.02.1937	Julius Carlebach, Berlin	50	Guckkastenbilder	262 RM	OM 6, Bl. 210, 215, 198	1. Teil einer größeren Guckkastenbildersammlung → Titelliste mit 90 Guckkastenbildern, erste Sendung 50 Stück
11.03.1937	Julius Carlebach, Berlin	40	Guckkastenbilder	210 RM	OM 6, Bl. 190 bis 192, 210	2. Teil einer größeren Guckkastenbildersammlung → Titelliste mit 90 Guckkastenbildern, zweite Sendung 40 Stück
02.04.1937	Julius Carlebach, Berlin	20	Guckkastenbilder	114 RM	OM 6, Bl. 179 bis 184	Bl. 183 – Hinweis zu Orten und Ankaufspreisen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• 10 ausländische zu 5 Reichsmark</li> <li>• 4 spanische zu 5,50 Reichsmark</li> <li>• 6 deutsche zu 7 Reichsmark</li> </ul>
11.02.1938	Galerie Prestel, Frankfurt am Main	13	Guckkastenbilder	86 RM	OM 7, Bl. 397 bis 399	Bl. 397 – Hinweis zu den Ankaufspreisen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• 9 Stück für 6 Reichsmark</li> <li>• 4 Stück für 8 Reichsmark</li> </ul>

**Abb. 2:** Ausschnitt aus der erstellten Erwerbungschronik.

Aus dieser gingen nun das Ankaufsdatum, die Anzahl der Guckkastenbilder, die Einlieferer, der Ankaufspreis sowie wichtige Objektmerkmale zu jedem Ankauf hervor. Durch jenes methodische Vorgehen konnte eine theoretische Basis für die anknüpfende Identifizierung der zwischen 1933 und 1945 erworbenen Guckkästen und Guckkastenbilder generiert werden.

### 3 Exemplarische Objektidentifizierungen von Guckkastenbildern

Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse zur Genese der Guckkastenbildersammlung des D.O.M. und den in der Erwerbungschronik festgehaltenen Objekthinweisen war es zur Entwicklung eines geeigneten Identifizierungsansatzes zunächst notwendig, einen Überblick über die Sammlung und deren Zustand zu gewinnen. Im Rahmen einer umfangreichen, sich über mehrere Wochen erstreckenden Sortierungsaktion wurden zunächst die Guckkastenbilder numerisch nach den auf den Rückseiten angebrachten Altinventarnummern von 1 bis 1372 ausgehoben, begutachtet und sortiert. Die Sortierung nach den noch vorhandenen Altinventarnummern sollte die Basis für eine systematische Sichtung der Guckkastenbilder darstellen. Während der Sortierung fand zeitgleich eine Erstbegutachtung statt, bei der signifikante Unterschiede zwischen den Guckkastenbildern sowie aus den Ankaufskorrespondenzen bekannte Erkennungsmerkmale festgestellt wurden: rückseitige Holzrahmen, geschwärzte Bildrahmen, Leinwand- und Papierbezüge, historische

Sammlungsnummern und -stempel oder annotierte Preisangaben. Da diese über die komplette Sammlung verteilt auftraten, mussten jene für eine konkrete Identifizierung weiter differenziert werden. Demnach war die Erstellung einer chronologisch nach Altinventarnummern geführten Exceltabelle mit verschiedenen Identifizierungsparametern notwendig (Abb. 3).

Altinv. Nr.	Titel (Spiegelschrift)	Darstellung	Ort	Technik	Maße in cm	Verlag	Stecher	Gesamttext	Vermerk des Verlages	Ansicht
848	VUE DU MAIL D'UTRECHT	Utrecht mit dem schönen Haus, nach der Maillien Baan zu gesehen	Utrecht	Kupferdruck, nachkoloriert	39,5 x 24,5	Georg Balth. Probst	Frederic Leizelt	"Prospect von Utrecht von dem schönen Haus nach der Maillien Baan gesehen..."		Gebäude
849	VUE DE L'EGLISE NEUF DIT DOOPSGEZINDE A UTRECHT	Doopsgezindekerche und Weesbrücke nebst Domturm von Utrecht	Utrecht	Kupferdruck, nachkoloriert	40,5 x 27,5	Geog Balth. Probst		"Gezicht van de Nieuwe Doopsgezinde Kerk, de Weesbrug en Domstorren te	"Med. fol. No.72 / I- van Hiltrop del. ad. Viv. Cum Gratia et Privilegio Sac:Caes:Majestatis"	Gebäude
850	VUE DU PONT DE ST. MARTIN A UTRECHT	St. Martinsbrücke, Fischmarkt und Rathaus von Utrecht	Utrecht	Kupferdruck, nachkoloriert	40,5 x 27	Geog Balth. Probst		"Gezicht van de St. Maartens Brug Visch-markt en het Stadt-Huys te Utrecht..."	"Med. fol. No.72 / I- van Hiltrop del. ad. Viv. Cum Gratia et Privilegio Sac:Caes:Majestatis"	Stadt
851	VUE DE LA PLACE DE STE. MARIE A UTRECHT	Der St. Marienplatz bei der Sadelstrasse mit Blick auf das Domtor von Utrecht	Utrecht	Kupferdruck, nachkoloriert	40,5 x 27	Georg Balth. Probst	G. G. Winckler	"Gesigt van de St. Marie Plaaz na de Sadel-Street en Doms tooren te Utrecht..."	"Med. Fol. No. 72 / I. van Hiltrop. de. ad.viv. / Cum Gratia et Privilegio Sac:Caes:Majestatis"	Stadt

**Abb. 3: Ausschnitt aus der erstellten Exceltabelle zur Sammlung von Objektmerkmalen.**

Die Eintragung der Daten zu jedem Guckkastenbild war zwar zeitaufwendig, stellte jedoch die Grundlage für eine systematische Suche nach bekannten Identifizierungsmerkmalen aus der Erwerbungschronik dar. In der Ankaufskorrespondenz benannte Hersteller, Stechernamen, Bildtitel, Maße von angekauften Posten sowie Posten mit annotierten Preisen konnten somit gezielt in der Sammlung herausgefiltert werden. Durch die Auswertung der Exceltabelle in Verbindung mit einer tiefgehenden Quellenanalyse der Ankaufskorrespondenz waren nun signifikante Merkmale der Guckkastenbilder bestimmter Einlieferer auffällig, die zur Identifizierung der Ankaufsposten dienten. Wie die einzelnen Erkenntnisse aus den Bereichen Sammlungsgenese, Erwerbungschronik und Objekthinweise zusammengreifen sowie letztlich zu einer gezielten Identifizierung verschiedener Postenankäufe führten, wird im Folgenden anhand von drei ausgewählten Beispielen aufgezeigt.

### 3.1 Drei Ankaufsposten vom jüdischen Kunsthändler Julius Carlebach

Der bedeutendste Quellenfunde zur Identifizierung eines herausragenden Teils in der Sammlung enthaltener Guckkastenbilder war eine vierseitige Angebotsliste mit 90 Bildtiteln. Diese Liste sandte der jüdische Kunsthändler Julius Carlebach am 5. Februar 1937 zusammen mit den ersten 50 Ansichtsexemplaren an den Leiter des Optischen Museums.<sup>58</sup> Neben einer

<sup>58</sup> Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 05.02.1937, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 216–217 und Bl. 202v–203r.

großen Serie von niederländischen und belgischen Ansichten, umfasst diese nach Ländern geordnet ebenso Stadt-, Schloss- und Landschaftsszenen aus Italien, Spanien, Österreich, Böhmen, Russland und Frankreich sowie einige exotische Stücke (Abb. 4).

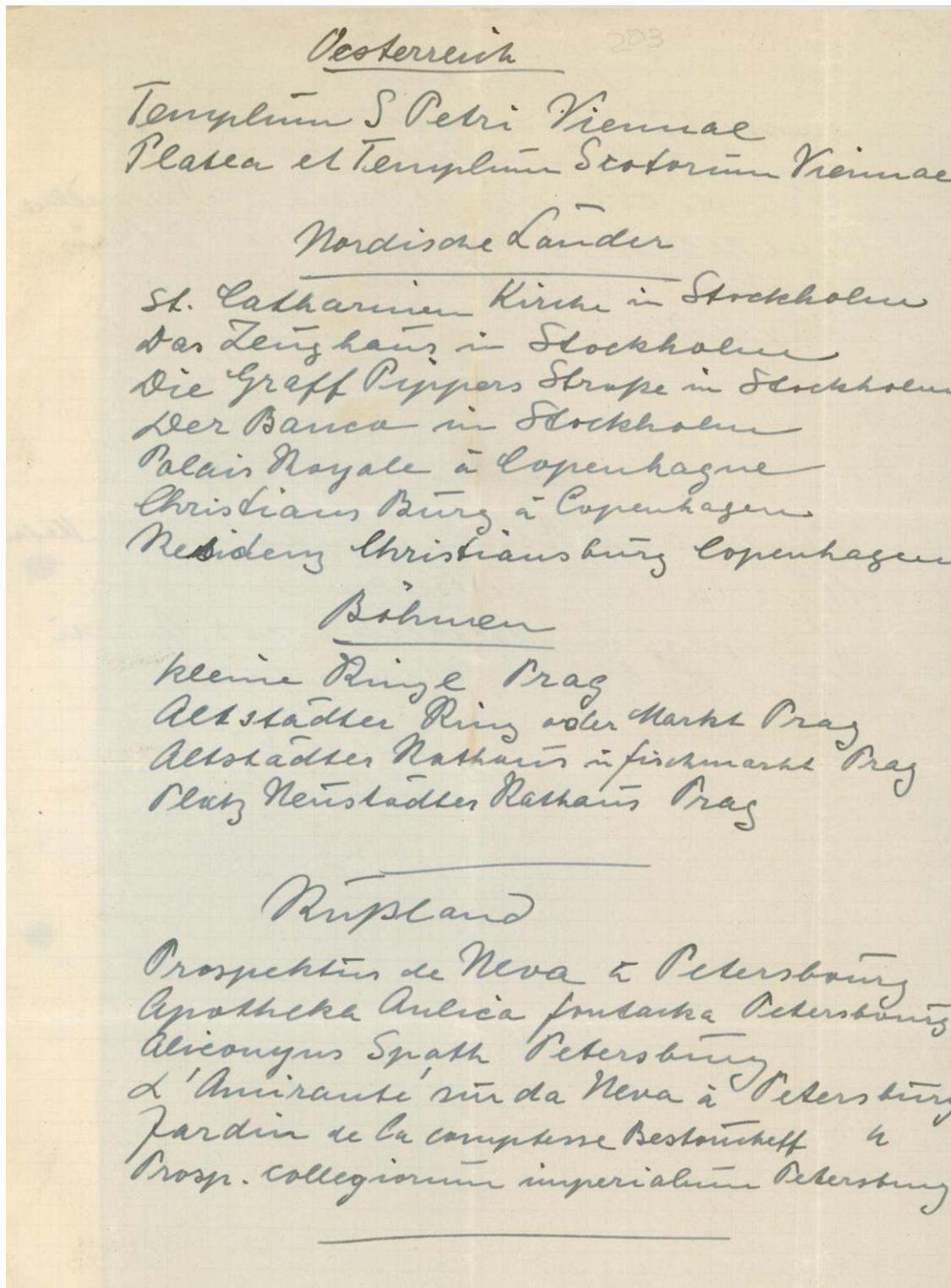


Abb. 4: Ausschnitt aus der 4-seitigen Angebotsliste mit insgesamt 90 Bildtiteln von Julius Carlebach vom 05.02.1937, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 203v. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.

Eine zusammenhängende Sammlung alter Guckkastenbilder in dieser Größe war selten auf dem Kunstmarkt zu finden. Im Interesse der Sammlung sah Moritz von Rohr daher darüber hinweg, dass die Guckkastenbilder stark für den Gebrauch im Guckkasten beschnitten waren und mit farbigem Papier hinterklebte Durchbrüche zur Hinterleuchtung der Szenen aufwiesen.<sup>59</sup> Für 5,50 Reichsmark pro Stück bot Carlebach die Guckkastenbilder ihm zudem als „sehr billig“ an.<sup>60</sup> Hierzu ist aus der Ankaufs-korrespondenz bekannt, dass Carlebach nicht Eigentümer dieser recht großen Sammlung an Guckkastenbilder war. Diese bekam er von einem Vermittler angeboten, den er als „kleinen Agenten und Händler“<sup>61</sup> sowie „Vertrauensmann“<sup>62</sup> beschrieb. Nach der Vermutung Carlebachs bezog dieser die Guckkastenbilder wiederum direkt vom Eigentümer. Laut Carlebach war jener Händler ein „schrecklich schwerfälliger Trottel“<sup>63</sup>, der aufgrund seiner „Kapitalknappheit“<sup>64</sup> nur ungern Objekte zur Ansicht übergab. Da Carlebach ihn nicht gut genug einschätzen konnte, um ihm zur Finanzierung der Objekte Geld „vorzuschießen“<sup>65</sup>, bereitete ihm dieser „sehr viel[e] Schwierigkeiten“<sup>66</sup>, um an die versprochene Ware zu gelangen.<sup>67</sup> Bei Abnahme eines größeren Postens versprach Carlebach zusätzlich den Preis gegenüber dem Händler um 0,25 Reichsmark pro Stück „drücken“<sup>68</sup> zu können.

Beeindruckt von der Größe dieser Guckkastenbildersammlung äußerte von Rohr schließlich sein Interesse am Ankauf der kompletten Sammlung. Da sich Carlebach und von Rohr in ihrem Briefwechsel über die Guckkastenbilder auch inhaltlich austauschten, konnte ermittelt werden, dass es sich um Kupferstiche von Pariser und Augsburger Herstellern handelte – einige davon mit Bildunterschriften in lateinischer und spanischer Sprache. Zur Abwicklung des Ankaufs empfahl Carlebach von Rohr zunächst ihm den Betrag für die ersten 50 zugesandten Ansichtsexemplare per Postanweisung zukommen zu lassen. Erst nachdem Carlebach dem „Agenten“ den Betrag überreichte, sollte dieser bereit sein, ihm die weiteren 40 Guckkastenbilder der Sammlung zur Weiterleitung an von Rohr zu übergeben. Hinzufügend äußerte Carlebach, dass im Anschluss der „Agent“ auch zu einer dritten Sendung bereit wäre. Nach diesem vereinbarten Vorgehen übersandte Moritz von Rohr am 26. Februar 1937 zunächst 262,50 Reichsmark für den ersten Posten im Umfang von 50 Guckkastenbildern.<sup>69</sup> Nach Eingang des weiteren Postens von 40 Stück erreichte Carlebach der zweite Betrag von 210,60 Reichsmark.<sup>70</sup>

Mithilfe der in der Ankaufskorrespondenz erhaltenen Titelliste konnten insgesamt 89 Bildtitel mittels der erstellten Exceltabelle gezielt in der Sammlung herausgefiltert werden.

---

59 Schreiben von Moritz von Rohr an Julius Carlebach, 11.02.1937, in: ebd., Bl. 215.

60 Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 05.02.1937, in: ebd., Bl. 216–217, hier Bl. 217.

61 Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 08.03.1937, in: ebd., Bl. 193–194, hier Bl. 194.

62 Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 19.02.1937, in: ebd., Bl. 210.

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Ebd.

66 Ebd.

67 Konkret benennt Carlebach, dass dieser ihm optische Instrumente aus fürstlichem Besitz in Aussicht stellte, die auch im Zusammenhang mit den angebotenen Guckkastenbildern stehen könnte; vgl. hierzu Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 08.03.1937, in: ebd., Bl. 193–194, hier Bl. 194.

68 Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 05.02.1937, in: ebd., Bl. 216–17.

69 Zahlungsanweisung an die Einkaufsabteilung durch Moritz von Rohr, 26.02.1937, in: ebd., Bl. 197.

70 Schreiben von Moritz von Rohr an Julius Carlebach, 11.03.1937, in: ebd., Bl. 190.

Hierbei traten jedoch zunächst Doppelungen und sogar dreifach in der Sammlung vorhandene Bildtitel auf. Aus der Analyse dieser Treffer war ersichtlich, dass sich zusammenhängende Posten an Altinventarnummern im Bereich 367 bis 399 (33 Stück), 413 bis 418 (6 Stück) und 426 bis 475 (50 Stück) bildeten. Doppelte Titel traten lediglich vereinzelt und weit versprengt auf, vorwiegend im Altinventarnummernbereich über 1.000. Anschließend wurden die herausgefilterten Posten auf gemeinsame Merkmale untersucht. Bis auf das Guckkastenbild mit der Altinventarnummer 451 weisen diese alle dieselben Merkmale auf: starke Beschneidungen, farblich hinterklebte Durchbrüche und Papprückwände sowie einen rückseitig angebrachten Holzrahmen gleicher Maße mit durchbohrtem Loch. Ebenso besitzen diese auf der Rückseite stets an denselben Stellen eine händisch angebrachte Sammlungsnummer des Vorbesitzers. Unter den einzelnen Guckkastenbildern finden sich ebenso die von Rohr benannten Pariser und Augsburger Hersteller sowie Bildunterschriften in lateinischer und spanischer Sprache. Durch weitere Forschungen zum Guckkastenbild mit der Altinventarnummer 451 konnte ermittelt werden, dass hierzu ein Doppelstück mit der Nummer 1323 existiert.<sup>71</sup> Dieses Doppelstück weist alle eben beschriebenen Merkmale inklusive des typischen Holzrahmens und der historischen Sammlungsnummer der Vorbesitzer auf (Abb. 5/6/7).



**Abb. 5:** Die Vorderseite des Guckkastenbildes mit der Altinventarnummer 1323 (DOM, Inv.Nr. 8736100014034) mit oben mittig durchbohrtem Loch, das vermutlich vom ursprünglichen Eigentümer der Sammlung zum Ein- und Aussetzen in den Guckkasten angebracht wurde und eine Schlaufe trug. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.

<sup>71</sup> Hierzu konnte durch umfangreiche Objektautopsien ermittelt werden, dass sich in der Altinventarnummernfolge 1314 bis 1325 durchgängig Doppelstücke befinden, die durch den späteren Ankauf besser erhaltener Guckkastenbilder in der Sammlung ausgewechselt wurden.



**Abb. 6:** Die Rückseite des Guckkastenbildes mit der Altinventarnummer 1323 (DOM, Inv.Nr. 8736100014034) kennzeichnen starke Bearbeitungen zur Benutzung in einem Guckkasten: ausgeschnittene Fenster, die farblich mit dünnem Papier hinterklebt wurden, geschwärzte Bildelemente, einen angebrachten Leinwandbezug sowie eine Holzrahmenverstärkung. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.



**Abb. 7:** In der oberen linken Ecke ist die für den Ankaufsposten typische mit Bleistift auf dem Pappbezug angebrachte Sammlungsnummer des vormaligen Eigentümers zu erkennen. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.

Auf diese Weise ließ sich rekonstruieren, dass dieses ursprünglich die Altinventarnummer 451 besaß und später durch eine besser erhaltene Erwerbung ausgewechselt wurde. In der Phase 2 im Jahr 1937 mit der Nummer 451 inventarisiert, durch einen späteren Ankauf ausgewechselt und zunächst abgelegt sowie 1948 in der Phase 5 als Nummer 1323 erneut inventarisiert steht dieses Guckkastenbild folglich im Zusammenhang mit gleich zwei Phasen der Sammlungsgenese. Auch wenn über die Objektitel bestimmte Guckkastenbilder identifiziert werden konnten, musste hierbei über bestimmte Merkmale der Ankaufsposten ein Austausch durch etwaige Doppelstücke überprüft werden.

Warum die zwei Ankaufsposten von Julius Carlebach, die in die Phase 2 der Sammlungsgenese fallen, allerdings nicht geschlossen, sondern in drei Bereiche aufgeteilt inventarisiert wurden, schien zunächst ungeklärt. Gleichzeitig eröffnete sich die Möglichkeit, die nun dazwischenliegenden Altinventarnummern 400 bis 412 (13 Stück) und 419 bis 425 (7 Stück) näher zu untersuchen. Diese Untersuchung lieferte schließlich das Ergebnis, dass es sich hierbei um die von Carlebach benannten zehn ausländischen, sechs deutschen und vier spanischen Darstellungen handelt. Die zwei dazwischenliegenden Posten konnten demnach als die von Carlebach nachfolgend am 2. April 1937 angekauften und in der Ankaufskorrespondenz beschriebenen 20 Guckkastenbilder identifiziert werden. Da ersichtlich war, dass diese exakt dieselben Erkennungsmerkmale wie die zuvor angekauften 90 Guckkastenbilder aufweisen, konnte es sich nur um die von Carlebach erwähnte „dritte Sendung“ als Teil einer größeren Sammlung handeln.<sup>72</sup> Folglich konnten somit insgesamt 109 Guckkastenbilder aus drei Ankaufsposten von dem jüdischen Kunsthändler Julius Carlebach einer ursprünglich zusammengehörigen Sammlung identifiziert werden. Diese bilden gleichzeitig eine geschlossene Altinventarnummernfolge (Alt-Inv.Nr. 367–475) innerhalb der Phase 2 der Sammlungsgenese. Die Erkenntnis, dass innerhalb dieser Phase die von Februar bis April 1937 erworbenen Guckkastenbilder in diesem Nummernbereich inventarisiert wurden, lieferte zugleich entscheidende Hinweise für die Identifizierung vorangegangener und nachfolgender Erwerbungen der Guckkastenbildersammlung.

Da auf Grund mangelnder Informationen oder Hinweise weder der frühere Eigentümer noch und der erste Zwischenhändler bislang ermittelbar sind, wird die Einstufung der Provenienz zunächst auf den Einlieferer bezogen. Die Erwerbung der Posten von Julius Carlebach erfolgte nach dessen Ausschluss aus der Reichskulturkammer am 28.08.1935<sup>73</sup> und endgültigem Berufsverbot<sup>74</sup> als Kunst- und Antiquitätenhändler im Mai 1936. Von den NS-Behörden überwacht und in wirtschaftliche Not gedrängt, versuchte Carlebach weiterhin geschäftlich tätig zu sein.<sup>75</sup> Offiziell gab Carlebach an, lediglich mit nach 1850 gefertigten Möbeln zu handeln, die demnach nicht unter den Bereich Kulturgüter fielen.<sup>76</sup> Durch

---

72 Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 22.03.1937, in: DOM., Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 184.

73 Durchschrift des Schreibens an den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste bezüglich der Beschwerde Carlebachs, 28.04.1937, in: Bundesarchiv Berlin Lichterfelde (im Folgenden BArch), R 9361-V, 99165, ohne Paginierung.

74 Schreiben des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste an Julius Carlebach bezüglich der Erteilung des Berufsverbotes mit sofortiger Wirkung, 14.05.1936, in: Bundesarchiv Berlin Lichterfelde (im Folgenden BArch), R 9361-V, 99165, ohne Paginierung.

75 Schreiben der Staatspolizeileitstelle Charlottenburg, 24.06.1936, in: ebd., ohne Paginierung.

76 Schreiben des Obermeisters der Berliner Schutzpolizei, 13.07.1936, in: ebd., ohne Paginierung.

Informanten und Polizisten, die in Carlebachs Geschäft Untersuchungen durchführten, wurde dem Landesleiter der Berliner Polizei und letztlich der Reichskulturkammer gemeldet, dass Carlebach mit Kunst- und Kulturgütern weiterhin verdeckt handelte. Der Kunsthändler Hans Driese berichtete beispielsweise, dass in Carlebachs Geschäft „dauernd die Bestände wechseln“ und „aus seiner Privatwohnung alte Kulturgegenstände zum Zwecke des Verkaufs in das Geschäftslokal als Verkaufsobjekte gebracht werden.“<sup>77</sup> Mit der Verfügung gegen Julius Carlebach wegen Verstoß gegen §4 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 geriet dieser ab dem 6. Oktober 1936 zunehmend unter NS-Beobachtung und -Verfolgung:<sup>78</sup> Die polizeilichen Ermittlungen gegen Carlebach und der wirtschaftliche Druck führten schließlich dazu, dass er am 1. April 1937 gezwungen war, sein Geschäft aufzugeben und umzuziehen.<sup>79</sup> Durch den Verfolgungsdruck des NS-Regimes ließ sich Carlebach jedoch nicht einschüchtern. In mehreren Eingaben gegen die Einleitung der Maßnahmen bezog er gegenüber der Leitungsebene der Reichskammer der bildenden Künste selbstbewusste Standpunkte:

*Im Anschluss an unsere telephonische Unterredung möchte ich nochmals bemerken, dass mir ihr Schreiben vom 06.10. unverständlich ist. Bevor ich nicht weiss, worum es sich überhaupt handelt, kann ich nicht gut zu einer Ordnungsstrafe Stellung nehmen. Ferner hätte ich gern Aufklärung darüber, ob Arbeiten jüdischer Künstler Kulturgut in ihrem Sinne sind oder nicht?*<sup>80</sup>

Dass sich Julius Carlebach vom NS-Regime überwacht nicht „wegduckte“, sondern bis zu seiner Emigration versuchte, als Geschäftsmann tätig zu sein, beweisen die Postenverkäufe der Guckkastenbilder an das Optische Museum. Mit Zunahme des staatlichen Repressionsdrucks intensivierte Carlebach sogar den geschäftlichen Kontakt zu Moritz von Rohr und suchte gezielt nach Guckkastenbildern und Instrumenten für das Optische Museum. Für dieses Vorgehen existieren gleichzeitig mehrere Gründe. Als nichtstaatliches Museum, entging dieses der Gleichschaltung seiner Personalstrukturen durch die NS-Behörden. Demnach besaß die Sammlungsleitung gewisse Freiräume bezüglich der Geschäftsbeziehungen zu den jeweiligen Einbringern und schließlich der Erwerbungen. Während andere Geschäftskontakte für Carlebach endeten und Versuche des Absatzes über Auktionen durch die sofortige Beschlagnahmung der Auktionserlöse durch den NS-Staat für Carlebach scheiterten, pflegte von Rohr das freundschaftliche Geschäftsverhältnis zu Carlebach weiterhin. Vor diesem Hintergrund entstanden ein reger Briefaustausch, persönliche Treffen und das Suchen Carlebachs nach bestimmten optischen Objekten, die das Interesse des damaligen Sammlungsleiters Moritz von Rohrs trafen. Carlebachs jüdische Herkunft und dessen Ausgrenzung durch das NS-Regime waren für Moritz von Rohr kein Grund von seinem Geschäftspartner abzurücken – im Gegenteil: er lieferte Hinweise zum

---

77 Auszugweise Abschrift des Schreibens des Kunsthändlers Hans Driese, 10.08.1936, in: ebd., ohne Paginierung.

78 Schreiben des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste zur Festsetzung einer Ordnungsstrafe gegen Julius Carlebach, in: ebd., ohne Paginierung.

79 Schreiben des Landesleiters der Reichskammer der bildenden Künste an den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, 29.04.1937, in: ebd., n.p

80 Schreiben von Julius Carlebach an die Reichskammer der bildenden Künste, 08.10.1936, in: ebd., ohne Paginierung.

Sammlungsinteresse des Optischen Museums, sendete die zu zahlenden Beträge per Post an Bekannte Carlebachs oder händigte bar aus und bot nötige Unterstützung. Beispielsweise ging von Rohr auf die Anfrage Carlebachs zur Erstellung eines Referenzschreibens für einen behördlichen Einspruch gegen den Ausschluss aus der Reichskulturkammer ein. Als „Fachmann“<sup>81</sup>, der auch in bestimmten Fällen mit dem Leiter des Optisches Museums „fachliche Auseinandersetzungen [...] sachlicher und geschichtlicher Art“<sup>82</sup> führte, bescheinigte von Rohr ihm damit ein Spezialwissen im Kunsthandel und damit eine Sonderstellung. Auf dieser Basis entstand zugleich auch ein persönliches Verhältnis zwischen beiden, das Carlebachs Emigration überdauerte und zwischen New York und Jena kooperativ fortgeführt wurde.

Obwohl Carlebach unter Verfolgung stand, sein Geschäft aufgeben musste und er vermutlich die Erlöse seiner Verkäufe für die Emigration benötigte, muss das kooperative Verhalten Moritz von Rohrs zur Beurteilung der Ankäufe am Optischen Museum besonders gewichtet werden. Eine abschließende Beurteilung der Provenienz befindet sich noch im wissenschaftlichen Diskurs.

### **3.2 Ein Guckkasten mit zugehörigen Guckkastenbildern vom Kunsthändler Ernst Heinecke**

Am 10. August 1936 erwarb das Optische Museum von dem Berliner Kunsthändler Ernst Heinecke (1898–?)<sup>83</sup> einen Guckkasten mit dazugehörigen 37 Lithografien und vier bearbeiteten Photographien für insgesamt 238 Reichsmark.<sup>84</sup> Die Analyse der Ankaufskorrespondenz zu dieser Erwerbung lieferte weitere Hinweise zu nötigen Objektmerkmalen. Darin wird der Guckkasten als primitiv, recht gut erhalten, mit einem alten Spiegel versehen und aus dem Anfang des 19. Jahrhundert stammend beschrieben.<sup>85</sup> Ausschlaggebend für die Identifizierung war jedoch eine dem Angebotsschreiben beigefügte Skizze des Guckkastens.<sup>86</sup> Mittels dieser ließ sich der Guckkasten zügig im Sammlungsbestand identifizieren (Abb. 8). Während der anschließenden Objektautopsie wurde besonders darauf geachtet, weiterführende Hinweise zu den einzusetzenden Guckkastenbildern zu gewinnen. Besonders auffällig waren drei jeweils seitlich im Guckkasten angebrachte Einschubvorrichtungen aus Holz. Mittels dieser konnten die Guckkastenbilder über eine Einschubleiste in verschiedenen Abständen zur Betrachtungslinse von oben eingesetzt werden. Einen entscheidenden Hinweis zur Identifikation der zum Guckkasten gehörigen Lithografien lieferten zudem die Angaben des Einlieferers bezüglich der entsprechenden Bildmaße (in Zentimetern) sowie die Zuordnung von Ländern, Städten und Themen (Abb. 9).

---

81 Schreiben von Moritz von Rohr an Julius Carlebach, 27.05.1936, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 281.

82 Ebd.

83 Eintrag zu Ernst Heinecke in der zentralen Personenkartei der Deutschen Dienststelle (WASSt), in: BArch, 563-1 KARTEI/H-631/671.

84 Liste der Einkäufe für das Optische Museum in den Jahren 1935–1945, in: DOM, Inv.Nr. 8736100026001 (OM 21), Bl. 1r.

85 Schreiben von Ernst Heinecke an Moritz von Rohr, 04.07.1936, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013817 (OM 6), Bl. 410.

86 Bleistiftskizze von Ernst Heinecke zum angebotenen Guckkasten, 10.07.1936, in: ebd., Bl. 408-407, hier Bl. 407.



**Abb. 8:** Zu dem Ankaufsposten von 41 Guckkastenbildern gehöriger Guckkasten (DOM, Inv.Nr. 8736100037154), den das Optische Museum 1936 von Ernst Heinecke erwarb. Foto: Stiftung Deutsches Optisches Museum, Silke Groß.

Es sind insgesamt 41 Blätter und zwar:

19:28	om.	Ansichten Schweiz und Frankreich	10 Stück
35:55	"	3 (inol. Deckelblatt) Versailles, Genf	
27:36	"	7 Paris	
31:44	"	5 Frankreich	
		1 Neapel	
ca.	"	2 Italien	
		1 Versailles	
16:24	"	5 Schweiz	
		1 Italien	
13:20	"	1 Genua	
		1 Seestück	
		1 Kircheninneres	
26:33	"	4 alte Fotos (Rom, Zürich, Venedig) die bei Licht bunt erscheinen.	

**Abb. 9:** Ausschnitt aus dem Angebotsschreiben von Ernst Heinecke mit Maßangaben zu den angebotenen Guckkastenbildern vom 10.07.1937, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 408. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.

Da die Erwerbung zeitlich in die Phase 2 der Sammlungsgenese fällt, war davon auszugehen, dass der Posten dieser 41 Lithografien geschlossen inventarisiert wurde. Ebenso konnte vermutet werden, dass sich die hierfür vergebenen Altinventarnummern im darunterliegenden Bereich als die bereits identifizierten Posten von Julius Carlebach vom Februar/April 1937 befinden. Da auf den historischen Karteikarten aus der Sammlungsphase 5 bei jedem Guckkastenbild die Maße, Ortsangaben und Bildarten eingetragen sind, konnte der Ankaufsposten zügig identifiziert werden. Ein bedeutender Hinweis waren dabei die vier historischen Fotografien von Rom (2 Stück), Zürich und Venedig. Die Verwendung historischer Fotografien als Guckkastenbilder ist nur einmalig in diesem Posten in der Sammlung vorhanden. Typisch für die Phase 2 der Sammlungsgenese ergab sich erneut eine geschlossene Altinventarnummernfolge der Ankaufsposten (Alt-Inv.Nr. 285–325).

Während der Objektautopsie konnte festgestellt werden, dass die Guckkastenbilder umfangreiche Bearbeitungen zur Verwendung in einem Guckkasten aufweisen. Die Bildtitel wurden abgeschnitten und auf ein händisch mit Tinte beschriebenes Papierstück auf den rückseitig verstärkenden Leinwandbezug geklebt. Zum Ein- und Auswechseln in den Guckkasten sind alle Guckkastenbilder auf Holzrahmen befestigt. Alle Rahmen wurden zur Verstärkung der Bildwirkung vom Vorbesitzer zusätzlich vorderseitig geschwärzt. Damit auch kleinere Bildgrößen sich passgenau in die Einschubvorrichtung einsetzen lassen, befinden sich an den Seiten des Holzrahmens zusätzliche Holzquader als Halterung (Abb. 10/11).



**Abb. 10:** Die Vorderseite des Guckkastenbildes mit der Altinventarnummer 292 (DOM, Inv.Nr. 8736100017089) zeigt eine frühe Photographie des Canal Grande in Venedig, in die mit Nadelstichen eine zusätzliche Gondel angedeutet wurde und dem Betrachter bei rückseitiger Beleuchtung bunt erscheint. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.



**Abb. 11:** Der Bildtitel wurde vom früheren Eigentümer händisch mit Tinte auf einem angeklebten Zettel auf der Rückseite des Guckkastenbildes mit der Altinventarnummer 292 (DOM, Inv.Nr. 8736100017089) vermerkt. Typische Erkennungsmerkmale des Ankaufspostens sind ebenso die beidseitigen Halterungen und der rückwändige Leinwandbezug, der auf den Rahmen geklebt wurde. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.

Sehr auffällig für diesen Posten sind Holzschlaufen, die sich zum Einsetzen und Herausziehen der Guckkastenbilder oben mittig am Holzrahmen auf der Rückseite befinden oder noch Spuren deren Anbringung erkennbar sind. Um den Vorgang des Ein- und Aussetzens in den Guckkasten sowie die Wirkung der einzelnen Bildbearbeitungen auch nachvollziehbar machen zu können, wurden einige Guckkastenbilder ausgewählt und eingesetzt. Durch ein nicht zu weites Öffnen des Deckels und einen sich langsam steigernden Öffnungswinkel der Rückseite als Hintergrundbeleuchtung erscheinen dem Betrachter plötzlich leuchtend bunte Laternen auf einer fahrenden Gondel auf dem Canal Grande in Venedig.

Vor dem Ankauf dieses Postens teilte Ernst Heinecke von Rohr am 23. Mai 1936 bereits mit, dass der jüdische Kunsthändler Julius Carlebach mit Berufsverbot belegt worden sei und er dessen Geschäftsverbindungen übernommen habe.<sup>87</sup> Hierbei handelte es sich jedoch nicht um eine staatlich organisierte „Arisierung“. Vielmehr existieren Hinweise, dass die Geschäftsübernahme in Absprache mit Carlebach erfolgte. Heinecke informierte beispielsweise Carlebach über die Weiterführung von Geschäftskontakten und die ersten Objektverkäufe. Kurz nachdem von Rohr beispielsweise Heinecke den Ankauf des Guckkastens zusagte und noch bevor er den Betrag am 10. August überweisen konnte, war Carlebach

<sup>87</sup> Angebotsschreiben von Ernst Heinecke an Moritz von Rohr, 23.05.1936, in: ebd., Bl. 415.

darüber bereits von Heinecke informiert.<sup>88</sup> In einem Schreiben an von Rohr teilte Carlebach ihm am 29. Juli mit:

*Ich höre heute, daß Sie von meinem Freund den schönen Guckkasten erworben haben und freue mich darüber. Es ist wirklich ein interessantes und preiswertes Stück.*<sup>89</sup>

Diese Aussage lässt vermuten, dass nach Carlebachs Ausschluss aus der Reichskulturkammer und Berufsverbot Heinecke das Geschäft im Sinne Carlebachs übernahm und zwischen beiden ein kommunikatives und freundschaftliches Verhältnis bestand. Beide scheinen sich intensiv über die Verkäufe an bestimmte Abnehmer ausgetauscht zu haben. So bot Heinecke beispielsweise im Juni gezielt vier Laterna Magica Bilder an. Von Rohr erstattete hierzu Hans Harting (1868–1951) aus der Geschäftsführung der Carl-Zeiss-Stiftung einen „Bericht“<sup>90</sup> und warb dafür, die angebotenen vier Bilder „für die Zauberlaterne“<sup>91</sup> als Gegenstücke zu prachtvolleren Exemplaren aus London zu übernehmen. Die Inhalte dieses Berichtes, die zum Ankauf führten, sind leider nicht überliefert. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei der erwähnten Zauberlaterne um jene handeln könnte, die Carlebach vor dessen Berufsverbot am 30. März 1936 an das Optische Museum verkaufen konnte und Heinecke in dessen Sinne die passenden Bilder aus Carlebachs Warenlager nachlieferte.<sup>92</sup> Ebenso ist auffällig, dass beide – Heinecke und Carlebach – im Folgejahr 1937 verstärkt Guckkastenbilder anboten. Es ist demnach gut möglich, dass Heinecke als Strohmann Carlebachs agierte und dessen Geschäft nach außen formell übernahm, während Carlebach noch gewisse Einflussmöglichkeiten „hinter der Ladentür“ offengehalten wurden. Inwieweit diese Vermutung zutreffend ist, müssen weitere Forschungen klären.

Da noch nicht abschließend beurteilt werden kann, inwieweit Ernst Heinecke als Profiteur des NS-Regimes einzuordnen ist und Hinweise auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug vorliegen, muss die Herkunft der Guckkastenbilder weiterhin prioritär erforscht werden. Bis dies abgeschlossen ist, wird empfohlen die Provenienz der Guckkastenbilder zunächst als „bedenklich“ (orange) einzustufen.<sup>93</sup>

### 3.3 Erwerbungen aus der Frankfurter Kunsthandlung F.A.C. Prestel

Aus der Ankaufskorrespondenz ließ sich rekonstruieren, dass die noch heute existierende Frankfurter Kunsthandlung F.A.C. Prestel am 7. Februar 1938 einen Posten von 15 Guckkastenbildern dem Optischen Museum anbot und zur Ansicht übersandte.<sup>94</sup> Nähere

---

88 Schreiben von Moritz von Rohr an Ernst Heinecke, 18.07.1936, in: ebd., Bl. 404; Ankaufsanweisung an die Einkaufsabteilung, 10.08.1936, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013817 (OM 6), Bl. 400.

89 Schreiben von Julius Carlebach an Moritz von Rohr, 29.07.1936, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 270v.

90 Schreiben von Moritz von Rohr an Ernst Heinecke, 01.07.1936, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013817 (OM 6), Bl. 411.

91 Ebd.

92 Erwerbungsusage von Moritz von Rohr an Julius Carlebach, 30.03.1936, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013818 (OM 6), Bl. 298.

93 Vgl. hierzu Baresel-Brand, Andrea / Scheibe, Michaela / Winter, Petra: Ergebnisse der Provenienzforschung in: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste u.a. (Hrsg.): Leitfaden Provenienzforschung, S. 83–100, hier S. 89.

94 Angebotsschreiben der Kunsthandlung F.A.C. Prestel an Moritz von Rohr, 07.02.2022, in: DOM, Inv.Nr. 8736100017085 (OM 7), Bl. 399.

Angaben zu den Darstellungen, Orten, Titeln etc. wurden nicht genannt. Lediglich eine Differenzierung der Angebotspreise zwischen sechs und acht Reichsmark konnte als Identifizierungsmerkmal analysiert werden. Nach einer Überprüfung der angebotenen Exemplare entschied von Rohr sich für den Ankauf von 13 Stück – darunter neun für sechs und vier für acht Reichsmark, sodass sich ein Gesamtpreis von 86 Reichsmark summierte.<sup>95</sup> Diese Angaben boten für eine Identifizierung zunächst wenig Anhaltspunkte. Während der Sichtung der kompletten Guckkastenbildersammlung konnte jedoch festgestellt werden, dass einige wenige Sammlungsstücke auf den Vorder- und Rückseiten Preisangaben aufweisen. Diese Hinweise wurden zusammen mit den anderen Daten in die bereits beschriebene Exceltabelle eingetragen. Während der Datenauswertung der Spalte „Preisangaben“ wurde nun ersichtlich, dass sich einige Posten in der Sammlung befinden, die annotierte Preise der Verkäufer aufweisen. Hierbei ließ sich feststellen, dass die Altinventarnummern 1128 bis 1140 eine auffällige Gruppe von 13 Guckkastenbildern bilden. Neun von diesen besitzen in der rechten unteren Ecke der Vorderseite die handschriftliche Annotation „6,-“, die sich als Preisangabe auf sechs Reichsmark bezieht. Auf vier weiteren Guckkastenbildern in dieser Nummernfolge findet sich an gleicher Stelle die Annotation „8,-“ (Abb. 12).



**Abb. 12:** Das Guckkastenbildes mit der Altinventarnummer 1135 (DOM, Inv.Nr. 8736100012712) zeigt eine Stadtansicht von London mit Blick auf die Themse, gestochen von Georg Friedrich Winckler (1704–1762). Im unteren rechten Rand ist die mit Bleistift angebrachte Preisangabe „8,-“ der Kunsthandlung F.A.C. Prestel zu erkennen. Scan: Stiftung Deutsches Optisches Museum.

95 Ankaufsschreiben von Moritz von Rohr an die Kunsthandlung F.A.C. Prestel, 11.02.1938, in: ebd., Bl. 397.

Da die Kunsthandlung F.A.C. Prestel in dem Angebotsschreiben lediglich Preisunterschiede angab und keine weitere Erklärung hinzufügte – für welche Stücke dieses Postens der jeweilige Preis berechnet wurde – lag die Vermutung nahe, dass die Preise auf den Guckkastenbildern notiert waren. Zudem bildet diese Altinventarnummernfolge eine einheitliche Gruppe, die sich von den Nummernfolgen der Umliegenden deutlich abhebt. Diese Gruppe beinhaltet ausschließlich unbeschnittene Kupferstiche der „Kaiserlich Franciscischen Akademie der Freien Künste und Wissenschaften“, deren Kolorierung sehr hochwertig und präzise ausgeführt wurde. Auf den 13 Guckkastenbildern finden sich die Namen jener Stecher, die am häufigsten auf den Erzeugnissen jener Vereinigung zu finden sind: Balthasar Friedrich Leizel (teilweise auch „Leizelt“ geschrieben) (1727–1802) und Benedikt Winckler (1727–1797). Dass die Kunsthandlung F.A.C. Prestel bestrebt war, hochqualitative Graphiken anzubieten, bestätigten die Indizien der Identifizierung. Die Inventarisierung des Postens in dem Bereich 1128 bis 1140 der Phase 3 der Sammlungsgenese verweist zusätzlich auf den Ankauf dieses Postens als einen der letzten vor Auslagerung der Sammlung 1941. Durch die gesammelten Indizien gelang es den im Februar 1938 erworbenen Posten von 13 Guckkastenbildern zu identifizieren, obwohl lediglich die Stückzahl und Preisangaben überliefert waren.

Zur Herkunft der von F.A.C. Prestel am 11. Februar 1938 an das Optische Museum in Jena verkauften 13 Guckkastenbilder existieren keine näheren Informationen. In der Korrespondenz findet sich nur die Angabe, dass die Kunsthandlung diese erst kürzlich „erhalten“<sup>96</sup> habe, was ausschließt, dass es sich hier um ältere Lagerbestände der Firma F.A.C. Prestel handelte. Auch die Objektautopsie konnte keine weiteren Hinweise auf die Vorbesitzer oder die Zugehörigkeit zu einer Sammlung ausfindig machen. Erwähnenswert scheint jedoch, dass einige Jahre zuvor, am 5. Oktober 1935 die Kunsthandlung einen Kulissenguckkasten mitsamt 41 Guckkastenbildern an das Optische Museum verkauft hatte. Nach den Angaben des Geschäftsinhabers Albert Voigtländer-Tetzner wurde dieser Guckkasten zwischen 1810 und 1820 für eine „Altfrankfurter Familie“<sup>97</sup> als Einzelstück gefertigt. Um welche Familie es sich dabei handelte und ob der Guckkasten anschließend weiterhin in deren Besitz blieb, konnte nicht ermittelt werden. Daraus lässt sich jedoch vermuten, dass die Frankfurter Kunsthandlung F.A.C. Prestel erneut Guckkastenbilder regional erwarb und diese dem Optischen Museum als bekannten Abnehmer anbot. Aufgrund der nur wenigen biographischen Informationen, die zu den Geschäftsinhabern Albert und Peter Voigtländer-Tetzner vorliegen, ist es schwer, zu ihrem Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus eine Einschätzung zu treffen. Der Umstand, dass die Firma F.A.C. Prestel auch nach 1933 mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und Peter Voigtländer-Tetzner das Unternehmen bei der Geschäftsübernahme verkleinerte, spricht eher gegen die Vermutung, dass sie als Profiteure des NS-Regimes einzustufen sind.<sup>98</sup> Leider konnten keine näheren

---

96 Schreiben von Peter Voigtländer-Tetzner an Moritz von Rohr, 07.02.1938, in: ebd., Bl. 399.

97 Albert Voigtländer-Tetzner an Moritz von Rohr, 09.11.1935, in: DOM, Inv.Nr. 8736100013819 (OM 5), Bl. 508.

98 Personendokumentation Albert Voigtländer-Tetzner, in: ISG Frankfurt S2/4777; Personendokumentation Peter Voigtländer-Tetzner, in: ISG S2/12.411; Voigtländer-Tetzner, Erika: Vorwort, in: Voigtländer-Tetzner, Erika / Voigtländer-Tetzner-Laubenstein, Gabriele (Hrsg.): 1936–1995. Die Arbeit des Frankfurter Galeristen und Kunsthändlers Peter Voigtländer-Tetzner (16.08.09–11.05.95). Eine Ausstellung von Arbeiten der Künstler, für die er sich besonders einsetzte, Frankfurt am Main 1995, S. 2–3; Voigtländer-Tetzner-Laubenstein, Gabriele: Der Auktionator und Kunsthändler Albert Voigtländer-Tetzner, in: Bartetzko, Dieter

Angaben ermittelt werden, woher die von F.A.C. Prestel an das Optische Museum verkauften Objekte stammten. Da Provenienzlücken bestehen, muss die Herkunft weiterhin erforscht werden. Eine vorläufige Einstufung wird daher als „nicht zweifelsfrei unbedenklich“ (gelb) empfohlen.<sup>99</sup>

## Resümee

Als optisch-technische Vorführmedien erlangten die Guckkastenbilder von der zweiten Hälfte des 18. bis ins beginnende 19. Jahrhundert nicht nur große Beliebtheit, sondern auch eine massenmediale Verbreitung innerhalb Europas. Diese Verbreitung lässt sich auf nur wenige Hersteller und Verlage zurückführen, die sich auf die Fertigung von Guckkastenbildern spezialisierten. Vorrangig lassen sich diese auf die Städte Augsburg, Paris und London lokal eingrenzen. Obwohl deren oftmals für den Export bestimmten Massenwaren keine besonderen Erkennungsmerkmale aufweisen, haben Sammler und Guckkästner<sup>100</sup> auf diesen oftmals ihre individuellen Spuren hinterlassen. Teilweise stark nachbearbeitet mit ausgeschnittenen und farblich hinterklebten oder geschwärzten Elementen, eigens angebrachte Holzrahmen oder Schlaufen, händisch angebrachten Titeln und Sammlungsnummern oder Annotationen lassen sich heute noch zusammengehörige Posten ehemaliger Eigentümer rekonstruieren. Kleine Einzelhinweise können dabei entscheidend sein, um die verschieden inventarisierten Guckkastenbilder wie Puzzlestücke einer ehemaligen Sammlung oder bestimmten Einlieferern zuordnen zu können.

Der vorgestellte methodische Ansatz liefert eine Möglichkeit – auch bei größeren Sammlungen mit verschiedenen Inventarisierungssystemen – bei der Objektidentifizierung gezielt vorgehen und dabei gewisse „Inventarisierungsbrüche“ oder den Austausch von Doppelstücken beachten zu können. Um den Überblick zu vielen Details in großen Guckkastenbildersammlungen nicht zu verlieren, bietet sich das Erstellen einer Erwerbungschronik und das Sammeln von Objektmerkmalen in einer Exceltabelle besonders an. Einzelne Hinweise in der Ankaufskorrespondenz konnten damit effizient gefiltert werden und führten letztlich zur Identifizierung mehrerer Ankaufsposten. Diese dienten im Kontext der rekonstruierten Sammlungsgenese zugleich als neue Anhaltspunkte zur Identifizierung umliegender Erwerbungen.

Lassen sich mittels dieses Vorgehens zwar die Einlieferer ermitteln, sind über die früheren Eigentümer jedoch bislang kaum Informationen bekannt. Während Privatpersonen Guckkastenbilder häufig aus alten Familienbeständen anboten, hielten Vermittler oder Händler ihre Warenquellen oft bedeckt. Woher diese letztlich ihre Ware bezogen, bleibt im

---

(Hrsg.): 1910–2010. 100 Jahre Voigtländer-Tetzner in F.A.C. Prestel: ein Bilderbuch, Frankfurt am Main 2010, S. 82–86.

99 Vgl. hierzu Baresel-Brand / Scheibe / Winter: Ergebnisse (wie Anm. 96), S. 89.

100 Berufsbezeichnung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für einen Vorführer von Guckkastenbildern mittels eines Guckkastens. Oftmals führten diesen Beruf Kriegsinvaliden oder ehemalige Seeleute aus, reisten durch verschiedene Städte und zeigten als Attraktion auf Jahrmärkten Guckkastenbilder ferne Orte.

Falle der Guckkastenbildersammlung des D.O.M. eine noch offene Frage für künftige Forschungen.

**Dr. Sören Groß** ist Provenienzforscher im Deutschen Optischen Museum in Jena. Er studierte Geschichte und Philosophie für gymnasiales Lehramt an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, abgeschlossen mit dem Ersten und Zweiten Staatsexamen. 2019 bis 2021 promovierte Groß an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu einem Thema im Bereich der NS-Täterforschung. Zeitgleich war er als wissenschaftlicher Assistent in der Universitätsgeschichtlichen Forschungsstelle in Jena tätig. Groß arbeitet seit Januar 2021 am Deutschen Optischen Museum im Provenienzforschungsprojekt „INSIGHT D.O.M.“. Seit Januar 2022 ist er hier als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektadministrator tätig. Sören Groß ist Mitinitiator und Gründungsmitglied der „Arbeitsgruppe Technisches Kulturgut“ innerhalb des „Arbeitskreises Provenienzforschung e.V.“.

E-Mail: [soeren.gross@deutsches-optisches-museum.de](mailto:soeren.gross@deutsches-optisches-museum.de)